

Adressendient

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Sezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreißtändstr. 5

69. Jahrgang

Berlin, den 4. April 1931

Nummer 27

Gewerkschaftliche Osterbetrachtungen

Wer als überzeugter Gewerkschaftler unser inneres Organisationsleben aufmerksam beobachtet und — hinblickend über den engen Kreis des beruflichen Daseins — die gewerkschaftlichen Ereignisse in jeder Phase ihrer Entwicklung verfolgt, der wird mancherlei Anlaß zu berechtigter Kritik finden. Vor allem aber wird er sich verpflichtet fühlen, öffentlichsten gewerkschaftsfeindlichen Bestrebungen auf Arbeiterseite entgegenzutreten, ihnen das Wasser abzugraben.

Es ist unbestreitbar, daß der deutschen Gewerkschaftsbewegung als Ganzes genommen heute die Flügel etwas gelähmt sind. Die lange Wirtschaftskrise lastet ungemein schwer auf der Arbeiterklasse, und ein Aufstieg wird sich nur sehr langsam anbahnen. Aber ebenso fest steht auch, daß die jetzige Periode des Rückschritts auf allen Gebieten nur ausgeglichen werden kann durch zähes Festhalten an den Gewerkschaften sowie durch weitgehende Aufklärungs- und Bildungsarbeit. Gerade jetzt sollte der Glaube an die natürliche und lebendige Kraft der Gewerkschaftsbewegung die Erkenntnis in der Arbeiterkraft festigen, daß ihr trotzallem die Zukunft gehören wird. Der Geist des Vertrauens in die eigene Kraft darf nicht schwinden. Die Gewerkschaften sind und bleiben der unentbehrliche Schutzort des um die Verbesserung seiner Lebenslage, um sein Recht zum Leben ringenden Arbeitsvolks. Kraft aber ist nur dort, wo Einigkeit herrscht und Vernunft walte! Um diesem idealen Ziele näherzukommen, wird jede Gewerkschaft das Höchste darauf legen müssen, eine möglichst große Zahl gewerkschaftlich und politisch gut geschulter Mitglieder in ihren Reihen zu wissen. Erfreulicherweise kommen jetzt aus vielen Teilen des Reiches Mitteilungen, die zeigen, daß breite Kreise der werktätigen Bevölkerung sich aus einer gewissen Reaktion gegen kommunistisches und nationalsozialistisches Phrasengewäsch in verstärktem Maße bildende Veranstaltungen der Gewerkschaften besuchen, in denen sie Aufklärung über die wichtigsten Probleme der Gegenwart und vertieftes Wissen zu finden vermögen. Im Zeitalter der Entscheidungskämpfe zwischen Kapital und Arbeit ist es von um so größerer Bedeutung, das innere Organisationsleben vor unnötigen Erschütterungen zu bewahren. Wir brauchen wissende Gewerkschaftler, die nicht bloß die primitivsten Fragen begreifen, sondern die auch in kritischen Situationen ihrer Organisation die tieferen Zusammenhänge der Gewerkschaftstaktik oder des Wirtschaftslebens erkennen.

Bei dieser Gelegenheit scheinen einige Darlegungen zum staatlichen Schlichtungsweisen und seinen Auswirkungen am Plage zu sein. Entwicklungsgeschichtlich betrachtet, war die Schlichtungsordnung als Übergangsmittel gedacht aus den desolaten Verhältnissen der Inflationszeit in normale Zeitläufte. Die Schlichtungsordnung wurde damals als eine beim Reichsarbeitsministerium liegende Rückenstärkung für die wirtschaftlich Schwächeren bewertet. Aus diesem Grunde wandte sich auch das Unternehmertum bis in die allerjüngste Zeit gegen das Fortbestehen der Schlichtungsordnung, die das „freie Spiel der Kräfte“ zum Nachteil der Unternehmer ausschaltete. Andererseits tut man jetzt in einem Teil der Arbeiterschaft so, als ob das staatliche Schlichtungsweisen der Arbeiterschaft in jedem Fall nur Verschleierungen gebracht hätte, obwohl unbestreitbar feststeht, daß in zahlreichen Branchen an eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gar nicht zu denken gewesen wäre, wenn eine solche Regelung nicht unter tatkräftiger Mithilfe der staatlichen Schlichtungsinstanzen zustande gekommen wäre. Darauf ist es mit zurechzuführen, daß organisatorisch oder wirtschaftlich schwache Arbeitergruppen, aber auch eine nicht ge-

ringe Anzahl Gewerkschaften an der staatlichen Schlichtung festgehalten wissen wollen. Gewiß hatten dem heutigen Schlichtungsweisen starke Mängel an, deren Abstellung energisch gefordert werden muß, insbesondere hinsichtlich der einseitigen Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen. Hierin muß unbedingt eine Änderung Platz greifen. Aber deshalb sollte man das Kind nicht gleich mit dem Bade ausschütten. Gefühlsaufwallungen sind hier nicht das Richtige, sondern sachliches und erkenntnistätiges Denken und Handeln. Es ist zweifellos leichter, das tarifrechtlich und wirtschaftlich in allen Industriestaaten zu hoher Bedeutung gelangte Schlichtungsweisen in Grund und Boden zu verdonnern, als zweckmäßige Verbesserungen anzustreben und — die politischen Voraussetzungen für deren Durchführung mit schaffen zu helfen. Wenn nur ein Minimum von Einigkeit in wirtschaftlicher Beziehung zwischen den beiden politischen Arbeiterparteien bestände, wäre es um das staatliche Schlichtungsweisen und in anderen Dingen sicherlich besser bestellt. In ihrer heutigen Gestalt und Anwendungspraxis ist die Schlichtungsordnung der Ausdruck der unzureichenden parlamentarischen Machtverhältnisse der Arbeiterschaft. Spannungen, die infolge verschiedener Beurteilung einer Sache zwischen den daran Beteiligten entstehen, sind nicht einfach aus dem Handgelenk zu beseitigen. Das trifft in vorwiegendem Maße auf das Schlichtungsweisen zu. Es liegt hier ähnlich, wie bei anderen wichtigen sozialpolitischen Fragen und Erkenntnissen früherer Zeiten: zunächst überhäuft, dann unterschätzt und danach erst richtig gewürdigt. Die Bekämpfung des Schlichtungsweins durch einzelne Gewerkschaften bedarf wohlweislicher Überlegung. Das entschiedene ungeeignetste Mittel aber, die bestehenden Spannungen über das Für und Wider des Schlichtungsweins einer Lösung zuzuführen, sind wilde Bewegungen, hinter denen die organisierte Solidarität der Gewerkschaft und deren Macht nicht steht, nicht stehen kann, weil die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruchs einen gesetzlichen Akt darstellt, einen staatlich diktierten Zwangstarif, der weitgehende schuldnerische Verpflichtungen den dagegen verstoßenden Organisationen auferlegt. Aber die hieraus drohenden Konsequenzen können bloß Romantiker der Arbeiterbewegung hinwegvollstieren, niemals aber pflicht- und verantwortungsbewußt handelnde Gewerkschaftsfunktionäre. Keine Regierung, möge sie zusammengekehrt sein wie sie wolle, wird die Beiseitziehung oder Nichtbeachtung gesetzlich fundierter Einrichtungen oder Bestimmungen widerspruchlos geschehen lassen, wenn sie sich nicht selbst als bankrott erklären will. Aber derlei praktische Erwägungen helfen selbst die schärfsten Resolutionen nicht hinweg. Erkennen, was ist! Das ist auch bei Beurteilung des Schlichtungsweins das Entscheidende. Bei der großen Bedeutung, die das Tarifvertrags- und Schlichtungsweisen für die Arbeiterschaft in allen Industriestaaten erlangt hat, ist ein blindwütiges Anrennen eines einzelnen Verbandes gegen unbequeme Bestimmungen nicht das Gegebene, zumal nicht in einem so völlig vom Prinzip der Organisation bestimmten wirtschaftlichen und politischen System, wie es in Deutschland besteht. Aufgabe der gesamten Gewerkschaftsbewegung muß es sein, alles daran zu setzen, um aus eigener Kraft ein sozial vorbildliches Tarif- und Schlichtungsweisen zu schaffen. Dieser Weg, den das Gebot der Klugheit die Gewerkschaften zu gehen zwingt, mag zwar den Angebuldigen bedrückend lang erscheinen, aber schließlich ist er doch der kürzeste.

Diese Erkenntnis allgemein zu wecken, ist außerordentlich schwierig in der jetzigen Notzeit, wo viele Arbeiter dem Einfluß solcher Kreise unterliegen, die

keine gewerkschaftliche Aufbau-, sondern Zerstörungsarbeit leisten wollen. Die gedankenlosen Nachläufer und Nachbeter der Katastrophepolitiker auf der äußersten Linken wie auf der äußersten Rechten erblicken gerade im Steigen des Arbeitslosenstands und im Lohnabbau durch die Unternehmer, ohne daß eine nennenswerte Verbilligung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu verzeichnen wäre, die wirkungsvollsten Agitationsargumente für die wirtschaftsfeindlichen Parolen ihrer Drahtzieher. Die Zeiten sind bitterer, und die Not ist groß. Unter solchen Umständen droht die Erregung des Augenblicks nur allzu leicht den klaren Blick zu trüben. Schabenfroh schüren die kommunistischen und nationalsozialistischen Gewaltpolitiker die glimmende Glut der Wirtschaftsnot zum hochauflodenden Brande an, unbekümmert darum, ob darin die Früchte jahrzehntelanger gewerkschaftlicher Kulturarbeit rettungslos untergehen. Und das Schlimmste dabei ist noch, daß Querulanten in den eigenen Reihen jenen Schaumschlägern obendrein noch Helfershelferdienste leisten durch Vorgehen, die das Vertrauen zur Gewerkschaft und zu ihrer Führung keineswegs festigen. In der Regel handelt es sich bei jenen Organisationsverderblichen um ausgesprochene Menschen aller Altersklassen, die in ihrer Unsaftlichkeit die Zügel ihres Mikrumts fälschlicherweise oft gerade dort schießen lassen, wo die Pflege kameradschaftlicher Beziehungen entschieden besser am Plage wäre. Man sage nicht, daß wir zu schwarz malen; in zahlreichen Betrieben und Mitgliedschaften gibt es derartige Zeitgenossen, die durch aufgeregte und oberflächliche Beurteilung das Ansehen der Organisation schädigen, zumal in den Augen junger Mitglieder. Unsaftliche Menschen haben nun einmal keinen Sinn für das Wesenhafte, wissen Person und Sache nicht zu trennen, und gemeint verwerfen sie Prinzipien und Ziele aus bloßer persönlicher Abneigung gegen deren Verfechter oder Träger. Dabei bedenken sie nicht, daß die Organisation in ihrem überzeitlichen Gehalt mehr ist als die bloße Summe ihrer Mitglieder, auch mehr als ihre jeweiligen Führer. Von der Unsaftlichkeit bis zum Radikalismus und dem von feinerlogischen Erwägungen gehemmten Fanatismus ist oft nur ein kurzer Weg. Die positive organisatorische Wirksamkeit derartiger Gewerkschaftsmitglieder ist jedenfalls gleich Null, wenn sie auch so tun als täten sie. Es fehlt ihnen meistens an tieferer Erkenntnis mangels ruhiger Überlegung, und daraus resultierend die Festigkeit und Stetigkeit, für die Organisationsfrage erspriesslich zu wirken. Andererseits lehrt uns die Erfahrung tagtäglich, daß der wissende, sachlich urteilende Kollege auch der gewissenhafte Gewerkschaftler ist, der bewußt das Notwendige tut, um dem Ganzen zu nützen.

Damit soll absolut nichts gesagt sein gegen eine Opposition, die den Meinungskampf sachlich zu führen versteht, die um des Fortschritts willen ehrlich bestrebt ist, Verbesserungsvorschläge zu machen. Von jeher ist die uneingeschränkte Meinungsfreiheit das Anterwand gewesen für die aktive Beteiligung in der Gewerkschaftsbewegung, und gerade dadurch ist sie stark und einflußreich geworden. Angerechte, oberflächliche Beurteilung aber wirkt sich ebenso schädlich aus wie unmittelbare Bekämpfung. Wo Unzufriedenheit rege wird in einer gewerkschaftlichen Organisation, die erst wachend, dann wachend ihren Weg gehen muß, da hat es sich noch immer als nützlich erwiesen, durch eifrige Kleinarbeit die Gewerkschaft zu stärken, zu beleben und, wenn nötig, auf größere Elastizität hinarbeiten. Jeder Kraftstroom bedarf eben der Kraftquellen. Auch in dieser schwersten aller Wirtschaftskrisen darf nicht vergeffen werden, der gewerkschaftlichen Kleinarbeit in ihren vielfachen Verästelungen neuen Auftrieb zu verleihen.

Kein Gebiet erscheint dazu geeigneter als die gewerkschaftliche Jugendpflege; sie gehört

zu den dringendsten Gegenwartsaufgaben. Wohl noch niemals hat die Jugend unter so ungünstigen Zeitverhältnissen den Weg vom Schulhaus zum Arbeitsplatz bzw. von der Lehrwerkstätte ins Leben angetreten wie am diesjährigen Ostertermin. Arbeiten heißt in dieser Arbeitszeit nicht frohes Reges der Kräfte, sondern Jagd nach dem Arbeitsplatz. Wer seine Arbeitskraft nicht anwenden kann, ist zum Hungern verurteilt. Nach den neuesten statistischen Berechnungen beträgt die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren über 550 000. Dazu kommen noch diejenigen, die diese Östern die Schule oder die Lehre verlassen und vor verschlossenen Türen stehen. Eine Jugend ohne Hoffnung schließt nur zu leicht die Augen vor der nützlichsten Gewerkschaftsarbeit, die eine Erziehung zur Gebildetheit bedeutet, und flüchtet sich in andre Sphären. Um so mehr ist es Pflicht der in Arbeit stehenden Berufsgenossen, nach Kräften den Jugendlichen den Weg ins Leben zu erleichtern. Ihnen das Gefühl der Verbundenheit der Arbeiterschaft im gewerkschaftlichen Streben nach besseren Verhältnissen zum Bewußtsein zu bringen. Die Jugend von heute ist nicht mehr die Jugend von ehemals. Sie sieht sich mitten hineingestellt in das soziale Geschehen. Deshalb tut ihr wirtschaftspolitische Erkenntnis dringend not. Auch um deswillen, weil die jungen, in ihrer Lebensaufstellung noch ungefestigten Menschen nur zu leicht den schädlichen Einflüssen falscher oder bolschewistischer Elemente zum Opfer fallen, deren eifriges Bestreben es ist, die gewerkschaftlichen und politischen Vereinigungen der Arbeiter durch Vergiftung des Vertrauens zu ihren Führern zu zerschlagen und zu zerkleinern. Faschismus und Bolschewismus bedeuten Röhheit von rechts und links. Sie wollen und können der Arbeiterjugend nichts bieten an positiven Lebenswerten, sondern sie mißbrauchen nur ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten Gefühlsaufwallungen in ihrem Sinne. Die gewerkschaftliche Jugendpflege soll schließlich aber auch ein Gegengewicht bilden zu den neuerdings verstärkten Bemühungen der Unternehmer und ihrer Helfershelfer in den bürgerlichen Parteien, die arbeitende Jugend durch eigene Einrichtungen ihrer Jugendpflege in ihren Bannkreis zu ziehen und sie so von der Gewerkschaftsbewegung fernzuhalten.

Die Umgestaltung des wirtschaftlichen und politischen Lebens gegen früher erfordert von den erwachsenen Berufsgenossen, daß sie den Lehrlingen gegenüber eine andre Taktik einschlagen. Der Lehrling muß nicht etwa als feindsüchtiger Eindringling oder gar als untergeordnetes Objekt angesehen werden, sondern als Jungkollege und künftiger gewerkschaftlicher Mitstreiter. Grundruch für jeden denkenden Gewerkschaftsgenossen sollte es sein, dem Lehrling so beizustehen, daß dieser schon frühzeitig im Gehilfen den späteren Kollegen erkennt. Darüber hinausgreifend, setzt die Erziehungsarbeit der Jugendabteilungen ein, wie sie in der Nachkriegszeit in fast allen Verbänden, insbesondere auch in unserer eignen Organisation, entfallen sind. Die hier geleistete Erziehungs- und Bildungsarbeit verfolgt in erster Linie das Ziel, dem Jugendlichen seine Stellung in Beruf, Wirtschaft und Arbeiterbewegung klarzumachen, ihm seine Rechte und Pflichten im Arbeitsverhältnis, aber auch seine Pflichten gegenüber seiner Klasse zum Bewußtsein zu bringen. Es ist gewiß kein leichtes Stück Arbeit, das durch die sozialen Umwälzungen nach dem Kriege den Gewerkschaften mit der Jugendpflege auferlegt worden ist. Aber dennoch muß diese Arbeit geleistet, muß ihr jederzeit allseitige Interesse zugewandt werden in der Erkenntnis, daß die Jugend der Jungbörn ist, aus dem die Gewerkschaften neue Kräfte schöpfen für ihre Kulturarbeit!

Der Wille zur Organisation

Es ist ein uralter Trieb im Menschen, sich zusammenzutun, um vereint den Härten des Lebens Trotz zu bieten. Im Laufe der Zeiten und Jahrhunderte hat er sich gewandelt und verfeinert. Aus dem Instinkt wurde Verstand, Vernunft und Herzenssache und steigerte sich bis zur Seelengemeinschaft, Kameradschaft. Aus dem Triebe wurde der bewußte Wille zur Organisation.

Treffen sich irgendwo Kollegen, so empfinden sie eine gewisse Freude. Es ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Freude an im Besonderen durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Besonderen. Das Band der Seelengemeinschaft verbindet uns.

Das innere Wesen der Seele ist Einheit. Sie kann nur zu ihrer Wahrheit gelangen, wenn sie sich mit andern vereint; nur darin hat sie ihre Freude. In der Verbundenheit fühlt sie ihre Stärke, es erlauben sich all ihre selbsttätigen Triebe, unsere eigennütigen Wünsche. Vereint wollen wir an einem Stränge ziehen: gleiche Rechte, gleiche Pflichten. Wir geben über unser eigenes Ich hinaus und verbinden uns zu einer tieferen Verwandtschaft, zum Ganzen, zur Organisation. Das Gesetz, welches wir dadurch entdecken, ist nichts andres als die Innewerdung der Harmonie zwischen der Vernunft, die ein Teil der menschlichen Seele ist, und den Vorgängen in der Welt, in der menschlichen Gesellschaft. Vereint sind wir alle, vereinzelt sind wir

Was erfordert unsre Zeit?
Weltbürgerliches Denken vor allem! Das literarische Programm der Bühnengilde Dutenberg enthält die besten Namen der Weltliteratur

nicht s. Die Lasten unsres Berufes empfindet der einzelne jetzt nicht mehr so stark, weil sie ja von allen gemeinsam getragen werden. Die Freude am Beruf aber wird gesteigert.

Dieses Gesetz der Einheit, der Verbundenheit, das wir den Willen zur Organisation nennen, wird nun unsre bauende Stärke. Ihr Lebensprinzip ist die Kraft, die Wahrheit jener Einheit, die die Welt in sich schließt: alle Kollegen vereint im Verbands!

Der Kollegen sind viele, aber in Wahrheit sind sie im Verband nur einer. Einer für alle, alle für einen. Solche Entdeckung einer Wahrheit, ist eine Freude für alle. Sie ist Befreiung unsres Geistes, der sich jetzt erst voll entfalten. Material herbeischaffen kann zum weiteren Ausbau. Die Wahrheit der Einheit erweitert den Horizont unsrer Verbundenheit und erleuchtet den ganzen Bereich unsres Lebens und Denkens, bringt uns vorwärts im Bereich des Wissens und fährt uns im Bereich des Bewußtseins, wodurch wir eine weitere, mögliche, zentrale Wahrheit deutlich erkennen. Den Ausblick über ein weites Feld, dessen Ziel ist: eine hochwertige Menschheit!

Das Prinzip der Einheit, das jeder in seiner Seele hat, das Vermögen unsres Berufs, unsrer Kunst ist die Tätigkeit, weit und breit Verbindungen zu schaffen in Literatur, Kunst, Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Religion. Aus Liebe zur Menschheit, zur hochwertigen Gesellschaft, offenbart sich ja Seele und Geist und zeigt uns die Schätze, die in uns allen sind, an denen aber auch alle Menschen teilhaben sollen, um dadurch auf die höchste Stufe zu gelangen, die sich die Menschheit überhaupt erlangen kann. An uns Buchdrucker als Pioniere der Arbeiter wird die Aufgabe gestellt, diesen Geist, diesen Willen zur Organisation hinauszutragen in die Massen, immer wieder tätig zu sein im Interesse der Menschheit, Aufklärung zu schaffen, das Band der Einheit immer fester zu knüpfen, die Menschen einander näher zu bringen in Liebe, Einigkeit, gegenseitigem Verstehen und Vertrauen. Es ist ein hohes Ziel, aber durchaus nicht unerreichbar. Mit dem gebrauchten Wort kann es geschafft werden durch die Begeisterung.

Wir wissen mit absoluter Sicherheit, daß wir unsern eigentlichen Wesen nach Geist sind, und daß der Entfaltung unsrer Seelen kein Hindernis im Wege steht; daß also die Ausbreitung der allgemeinen Menschenliebe möglich ist, aber nur auf dem Wege der Einheit, der Verbundenheit, des Willens zur Organisation. Dieser Wille ist der Schlüssel zum Bewußtsein unsrer Seele. Und unsre Seele erkennen, ganz losgelöst von unserm Ich, ist der erste Schritt zur Verwirklichung der Befreiung der Menschheit, zur Lösung der Fesseln von den Banden der Knechtschaft: Selbsterkenntnis! Haben wir diesen ersten Schritt getan, so folgen die weiteren Schritte ganz von selbst. Selbsterkenntnis bedingt Selbstbeherrschung. Der Wille des einzelnen ordnet sich dem Ganzen unter, dadurch erhält er erst seine Freiheit, wird sich seiner Freiheit bewußt, indem er für das Ganze schafft in der Organisation. Durch diese Einheit kann er sich erst voll entfalten, fühlt sich nicht nur frei, sondern ist in Wahrheit frei. Seine Seele besitzt Stimmenfreiheit, was ihm als einzelnen gar nichts genügt hätte. Aber im Verband, in der Gemeinschaft mit andern kann er sein Beto entlegen, kann sein Ich in die Maschale werfen, was es als einzelner wieder nicht getonnt hätte. Diese Disziplinierung unter ein Ganzes ist kein Advantagesverbot, sondern das Bewußtsein seiner selbst, nicht für sich, sondern für das Ganze zu kämpfen. Dadurch wird das Selbstbewußtsein erst geweckt, gehoben. Er hat eine größere Verantwortung zu tragen, besitzt also einen Wert, dessen er sich als Eigenbröckler, als Unorganisierte gar nicht bewußt geworden wäre. Als Verbandsmitglied hat er Rechte, aber auch Pflichten. Als Außenstehender hat er zwar keine Pflichten, aber auch keine Rechte.

Es ist uns also klar geworden, daß der Wille zur Organisation erst der ganzen Menschen schafft, ihm erst seinen Charakter und dadurch seine Ehre gibt. Wir haben aber nicht nur den Verband zu erhalten, sondern auch außerberuflich für das Interesse der Menschheit einzutreten, das ja auch unser eignes Interesse ist. Wir können nicht das eine tun und das andre lassen. Außerberuflich wird uns durch unser moralisches Bewußtsein die Pflicht auferlegt, in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ebenfalls unsern Mann zu stellen, da es ja wieder rückwärts ist auf unsre ganze Lebenshaltung. Unser Wille zur Organisation, zum Verband ist der gleiche, den wir auch außerberuflich betätigen müssen. Es ist das ungeschriebene Gesetz in uns, das uns die Pflicht auferlegt, für das Interesse der Menschheit einzutreten, und nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Als Person verkörpern wir ja auch die Menschheit in uns, haben also auch die Pflicht, für die Rechte dieser Menschheit einzustehen. Diese nahende Stimme, die praktische Vernunft deutet auf die Entschieden, die arbeitslosen hin: Sei unweignütig, hilf ihnen nach besten Kräften, organisiere dich auch hier, dann wird deine Kraft, mag sie noch so schwach sein, doch stark genug, um das Elend zu mildern, den Entrechteten zum Rechte zu verhelfen, den arbeitslosen den Druck von der Seele zu nehmen, die Idee einer besseren Menschheit zu verwirklichen, durch den Willen zur Organisation!

Nürnberg. J. Seeg.

Noch einmal: Worauf es ankommt!
Zum Artikel „Worauf es jetzt ankommt“ vom Kollegen Nies (Göttingen) in Nr. 21 des „Korr.“ scheint es mir notwendig, Stellung zu nehmen. Diese Zeiten sollen jedoch nicht etwa als Entgegnung aufgefaßt werden, sondern sie sollen eine Ergänzung sein und ein Versuch, die Ursachen und Gründe dafür, daß die Jugend „rechts“ von der Verbandsmehrheit steht, zu klären. Gleichzeitig aber auch ein Mittel aufzuzeigen, das sie wieder auf den richtigen Weg führt.

Zunächst ist, glaube ich, etwas richtigzustellen: Nicht rechts von uns steht ein Teil der Jugend, sondern links. Die gehnjährige Arbeit unsrer Lehrlingsabteilung hat den Erfolg unbedingte gehabt, daß die Jugend einsteht, daß ihr Platz in der sozialistischen Bewegung ist. Wenn nun sicher auch einzelne national-, sozialistisch orientiert sind, so sind das Ausnahmen, die aber nicht etwa weniger ernst genommen werden dürfen. Man kann ruhig als Tatsache annehmen, daß ein großer Teil der Jugend links von uns steht, kommunistisch-idealistisch gefinnt, aber durchaus nicht irrefolgt ist im Sinne des Kollegen Nies. Dieser Teil hat schon durchaus instinktmäßig das Richtige des Sozialismus erkannt, verkennt dabei aber, daß der heutige Kommunismus mit Marx oder Engels gar nichts mehr gemein hat, daß er mit Sozialismus ebenfalls nichts zu tun hat, sondern eben Bolschewismus in Reinkultur ist. Im Gegensatz zu den meisten Älteren sage ich aber nun, daß diese kommunistische Orientierung der Jugend nur ein Zeichen ihres Wertes für die Befreiung des Proletariats ist und nur für ihren gefunden Menschenverstand spricht.

Die Jugend behandelt eine Frage weniger verstandesmäßig als gefühlmäßig, sie ist weniger mit Erfahrungen belastet, sie sieht die Widerstände nicht, die sich ihrem Willen in der heutigen Gesellschaft entgegenstellen und versteht aus diesem Grunde ganz und gar nicht die mitunter auch in grundsätzlichen Fragen scheinbar inkonsequente Handlungsweise der Gewerkschaften. Mit ihr ist die Jugend sehr leicht geneigt, diese Handlungsweise als ein Abweichen von sozialistischen und gewerkschaftlichen Grundgrößen anzusehen und versucht nun auf irgendeine Weise, das zu verhindern. Daß sie dann irgendwelchen Parteien nachläuft, die scheinbar konsequenter in ihren Handlungen sind, die sich vor allem einen revolutionären Anstrich geben, dürfte nicht verwundern. Jugend ist immer revolutionär, drängend, vorwärtsstürmend gewesen seit jeher, und wenn sie nun in der für sie bürokratischen Gewerkschaftsbewegung keinen Boden für sich findet, wenn sie den reinen idealistischen Sozialismus in ihr nicht gleich findet, so kann man das zunächst freilich im Interesse unsrer Bewegung bedauern, muß sich jedoch davon hüten, diesen Teil der Jugend als für uns verloren zu betrachten. Wer — wie ich — Einbild in die Arbeiter- und Gewerkschaftsjugendbewegung hat, muß mir recht geben, wenn ich sage, daß es eine die Gewerkschaften in ihrer heutigen Form und Gestalt unbedingt bedingende Jugend überhaupt nicht gibt. Das soll nun nicht heißen, daß die Jugend der Gewerkschaftsbewegung überhaupt ablehnend gegenübersteht, sondern vielmehr, daß sie ihr eine neue Form, einen neuen Inhalt geben will. Wir, als die Gewerkschaftsjugend, stehen vielmehr auf dem Boden der Gewerkschaft, aber weil wir jung sind, können wir uns mit dem einmal Bestehenden, das nicht in vollem Umfange unsern Idealen entspricht, nicht abfinden, sondern versuchen, ihm einen neuen Inhalt zu geben, ihm unsern Willen aufzuprägen. Trotzdem bemühen auch wir uns, gewissen Jugendgenossen die Erkenntnis zu vermitteln, daß sie zur Erreichung des gemeinsamen großen Zieles den falschen Weg wählten. Aber wir allein sind nicht stark genug dazu, wir brauchen die Unterstützung der Älteren.

Und nun komme ich dazu, den Weg zu zeigen, der Abhilfe schaffen kann, der von den Ältern zu den Jungen führt. Man sagt: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Das haben die Radikalen aller Schattierungen erkannt. Aber wer die Jugend haben will, muß auch zu ihr gehen. Und auch das haben die Radikalen getan, und sie haben einen großen Teil Jugend. Jedoch, das sei hier festgestellt, nicht unsere Jugend, sondern die Jugend des Bürgertums zumeist oder die Denksauen. Und die nügen uns für die Gewerkschaftsbewegung doch wenig oder gar nichts. Wie ist es nun aber bei uns? Gewiß haben wir eine Lehrlingsabteilung, gewiß bemühen sich die Ortsvereinsvorstände und andre eifrigste Kollegen um sie — wie aber ist es mit den übrigen, der Mehrzahl? Als im Jahre 1920 die Lehrlingsabteilung gegründet wurde, da waren viele, die diesen „Klimbim“ für unnützig hielten, die nicht einsehen, daß es eine Notwendigkeit sei, den gewerkschaftlichen und beruflichen Nachwuchs zu schulen. Inzwischen haben wohl alle eingesehen, welchen ungeheuren Wert die Arbeit der Lehrlingsabteilung hat, aber an der tatsächlichen Mitarbeit aller fehlt es noch ganz und gar. Ausnahmen bestätigen nur die Regel! Nun soll nicht etwa damit gesagt sein, daß jeder Kollege zu den Veranstaltungen der Lehrlingsabteilung gehen soll, um zu den dort zu behandelnden Fragen mit seiner eignen „Erfahrung“ Stellung zu nehmen. Die notwendige Folge würde dann sein, daß diese Versammlungen keine „Lehrlings“versammlungen mehr sein würden und daß die Lehrlinge überhaupt nicht mehr kommen würden. Die Arbeit in der Lehrlingsabteilung kann ruhig den bisherigen bewährten Beratern überlassen bleiben; worauf es mir hierbei ankommt, ist, sich mehr als bisher mit der Jugend zu beschäftigen, sich ihrer in den Betrieben anzunehmen, ihr zu raten, zu helfen, zu erklären und — vor allem — sie als zukünftige Gewerkschafter anzuerkennen. Geheißt dies, so ist damit schon ein erheblicher Teil der Mauer, die die Jungen von den Ältern trennt, niedergeworfen. Wie aber ist es jetzt tatsächlich? Fragt ein Lehrling einen Gehilfen dies oder das, was nicht unbedingt

zum Fach gehört, beteiligt er sich gar an politischen oder gewerkschaftlichen Erörterungen, dann wird ihm zumeist bedeutet, daß er davon noch nichts verstehe. Was mit einer solchen Haltung an Werten in dem jungen Mann verankert wird, macht sich der Betreffende gar nicht klar. Und weiter: findet am Orte eine Lehrlingsversammlung statt, so sollte der Gehilfe (oder die Gehilfin) mit dem jungen Kollegen über die dort behandelten Fragen sprechen, ihm Unklares zu erklären suchen; geschieht dies, dann würde vor allem das jedem Jugendlichen eigne Minderwertigkeitsgefühl gemindert und er würde, weil er das Interesse an ihm bei den Gehilfen sieht, sich um so intensiver mit gewerkschaftlichen oder politischen Fragen beschäftigen und damit die Haltung der Älteren verstehen lernen. Solange das aber nicht der Fall ist, kann und darf sich niemand darüber wundern, daß die Jugend eigne Wege geht, die von denen der Älteren erheblich abweichen. Wenn man z. B. hört, daß ein Gehilfe, dem ein Lehrling mit „Kollege“ ansprach, sich das verbat, dann muß man daran zweifeln, daß bald Wandlung geschaffen wird, daß es innerhalb unsres Verbandes gelingt, Jugend und Älter halbwegs zusammenzubringen.

Ist darf also noch einmal zusammenfassen: Es ist unbedingt notwendig, daß der Arbeit und dem Wirken der Lehrlingsabteilung mehr Beachtung geschenkt wird, daß die Älteren sich mehr der Jüngeren annehmen als bisher. Aber es ist falsch, wenn ein jeder Kollege plötzlich sein „Hilfsrentant“ entdeckt und die Jugend erzühen will. Es ist falsch, daß Jugend mit seiner Erfahrung gegenüberzutreten. Wer wirklich im Interesse der Jugend und für die Jugend arbeiten will, der tue das mehr mit dem Gefühl als mit dem Verstand. Soll in dieser Beziehung etwas erreicht werden, dann müssen die Älteren vor allem einsehen, daß die Jugend sehr wohl ein eigenes Wollen hat, daß sie sich ebenso ernsthaft mit politischen und gewerkschaftlichen Fragen beschäftigt wie die Älteren, daß sie gleichwertig ist, daß man ihr nur als älterer Freund gegenüberzutreten darf.

Dann wird es möglich sein, daß der Verband eine Jugend sein nennt, die zwar, ihrer Jugend gemäß, vorwärtsdrängend-revolutionär ist, die aber von dem Feuer der gemeinsamen Idee befeuert ist, die treu zu ihm steht und freudig an der Erreichung des gemeinsamen Ziels mitarbeitet.

Berlin. Jungbuchdrucker Kurt Hoelle.

Gegen Abbau im Schul- und Bildungswesen

Das öffentliche Schulwesen, kulturpolitische Einrichtungen und sonstige Bildungsfaktoren sind in hohem Maße Objekte der obwaltenden Sparpolitik geworden. Die geplanten und teilweise bereits durchgeführten Abbaumaßnahmen nehmen einen so großen Umfang an, daß das Schlimmste für die Weiterarbeit und Erziehung mancher Einrichtungen zu befürchten und jeder Bildungsfreund mit erster Sorge erfüllt ist. Wiederrum sind eine Reihe von Maßnahmen besonders angetan, das kulturelle Streben der Arbeiterklasse zu hemmen. Die Notrufe vieler bedeutungsvoller Bildungseinrichtungen nach Hilfe werden immer dringender. Es sei darum die Aufmerksamkeit nochmals auf diesen Fragenkreis gelenkt, der bereits in einem Aufsatz „Falsche Sparpolitik im Schulwesen“ in der „Gewerkschafts-Zeitung“ Nr. 10/1931 behandelt worden ist. Insbesondere sollten die Arbeiter in den Landes- und Städteparlamenten sich diese Ausführungen zu eigen machen und mit aller Kraft bestrebt sein, einem Abbau entgegenzuwirken. Es heißt in dem Aufsatz: Gewiß, auch die Schule wird der herrschenden Finanznot Opfer bringen müssen. Tragbaren und sinnvollen Ersatzmaßnahmen wird auch, bei aller Anerkennung des Grundsatzes, daß für die Erziehung der heranwachsenden Generation das letzte

eingesetzt werden muß und der Bildungsetat seinem Wesen nach immer ein Zuschußetat sein wird, die Zustimmung nicht zu verjagen sein. Was jedoch im einzelnen geplant und teilweise schon durchgeführt wird, ist geeignet, die Substanz und weitere Arbeit der Schule zu gefährden. Die Maßnahmen lassen grundsätzliche pädagogische Gesichtspunkte außer acht und werden wieder wirtschaftlichen noch schulorganisatorischen Erfordernissen gerecht.

Mit Recht wird weiter auf die verhängnisvollen Folgen solcher Sparmaßnahmen aufmerksam gemacht, die in ihrer vollen Schwere in erster Linie die Volks- und Berufsschulen treffen. Gegen die hohen Aufwendungen für das höhere Schulwesen wird nur mit zaghaften Maßnahmen in unzulänglichem Maße vorgegangen. Die Länder sind als Träger der persönlichen Kosten an deren Verringerung interessiert; die Maßnahmen zielen darum im wesentlichen auf eine Einparung von Lehrkräften in der Volks- und Berufsschule hin. Durch Heraushebung der Schülerzahl pro Klasse und Erhöhung der wöchentlich vom Lehrer zu erteilenden Pflichtstundenzahl sollen Lehrkräfte freigelegt werden, so daß noch nicht fest angestellten Lehrern gekündigt werden kann oder sich die Befehung freierwerbender Stellen erübrigt, was in gewissen Umfang die Gefahr des Altersalters des Lehrkörpers zur Folge hat. Auch werden gegebenenfalls neue methodische und pädagogische Strömungen ausgeschlossen. Die Städte, die in einzelnen Ländern Anteil an den persönlichen Kosten leisten, fördern diese Bestrebungen durch Zusammenlegung von Klassen und ganzen Schulen. Da sie weiter den sachlichen Aufwand bestreiten, werden die Ausgaben für Lehr- und Lernmittel, für Schülerwanderungen und Spiele, für Ausbau der Lehr- und Schülerbüchereien, für den Besuch anderer wichtiger Anschauungsorten (zoologische und botanische Gärten u. a.) und für die vielerorts so dringend notwendigen Schulneubauten eingeschränkt.

Die Städte werden bei diesen Abbaubestrebungen gefördert durch die im Vorstand des Städtetages herrschende Auffassung. Der Vorstand hat entsprechende Richtlinien seinen Mitgliedsstädten zugeleitet. Auch die Landgemeinden, obwohl ihr Schulwesen gerade einen Ausbau dringend erfordert, sind dem Beispiel der Städte gefolgt, und der „Verband der preussischen Landgemeinden“ hat kürzlich gleichfalls vorläufige Richtlinien zur Erzielung von Ersparnissen ausgearbeitet, die im wesentlichen denen des Städtetages entsprechen.

Die Erhöhung der Klassenbesetzungsziffer bedeutet eine schwere Beeinträchtigung der erzieherischen Arbeit. Sie unterdrückt eine erfreuliche Entwicklung der Volksschule, in der vorwärtsweisende Arbeit nur möglich werden konnte durch Verringerung der Schülerzahl, die immer erst, aber erst in den Nachkriegsjahren, wenn auch nicht überall in gleichem Tempo, wirksam wurde. Bei größerer Schülerzahl muß sich zwangsläufig die Arbeitsweise vergrößern. Der Aufenthalt in überfüllten Räumen bringt ferner auch gesundheitliche Schädigungen mit sich und schwächt die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit der Kinder. Gerade bei der jetzigen Wirtschaftsnote mit ihrem Gefolge von Entbehrung, Armut und Sorge müßte die Schule zu intensiver Erziehungsarbeit Gelegenheit haben.

Die Maßnahmen, die den Stand der Ausbildung der deutschen Jugend schwerstens schädigen, sind auch wirtschaftlich gesehen, völlig verfehlt, denn die künftige Bedeutung Deutschlands liegt zweifellos in der Entfaltung seiner Arbeitskräfte. Nur wenn diese bis zum Höchstmaß entwickelt werden, können wir unsre Stellung behaupten.

Die Berufsschule, die durch den schwächeren Schülerzugang in den nächsten Jahren einen gewissen Leerlauf zu verzeichnen hat, ist den herrschenden Abbaubestrebungen besonders ausgesetzt, obwohl gerade die jetzige

Zeit angetan wäre, den inneren Ausbau vorzunehmen. Für die Erhaltung der Wirksamkeit der Berufsschule wird vorgeschlagen: Erweiterung des Kreises der Schulpflichtigen; vermehrte Gründung von Verbands-(Kreis-) Berufsschulen; Erriehung und Ausbau von Schulwerkstätten; Einschränkung des Unterrichtes durch nebenamtliche Lehrer und vermehrte Inanspruchnahme der Berufsschulen für die Bildungsmaßnahmen für erwerbslose Jugendliche.

Es wird mit Recht bemerkt, daß am besten zu sparen wäre, wenn der Überfütterung der Bildungsanforderungen Einhalt getan wird; zeigen doch die Debatten um das Berechtigungsproblem, wie dieses zwangsläufig zu einer Frage der Schulorganisation wird. Die höhere Schule kann nicht mehr der einzige Weg zur Hochschul sein. Volksschule und Berufsschule sind organisatorisch und organisch zu verknüpfen und so leistungsfähig zu gestalten, daß auch von diesem Fundament ein neuer Weg insbesondere für die praktischen Intelligenzen zu den weiterführenden Schulen eröffnet wird. Die Abbaumaßnahmen für Volks- und Berufsschulen werden hingegen die praktische Auswirkung zeitigen, daß diese Schulen noch weniger gesenkt werden, und der Zugang zu den höheren Schulen, die ohnehin Eltern, Wirtschaft und Staat in unerträglicher Weise belasten, noch mehr anschnawillt.

Die vorgeschlagenen Abbaumaßnahmen sind nur kleinliche Mittel, deren finanzieller Erfolg zudem sehr fragwürdig ist. Eine durchgreifende Sparpolitik wäre allein durch eine großzügige Reform des gesamten öffentlichen Schulwesens möglich. Die Bessfälligkeit und Unübersichtlichkeit des deutschen Schulwesens macht eine rationelle Gestaltung desselben zu einer gebieterischen Pflicht. Das Reichsinnenministerium muß hier im Sinne einer Vereinheitlichung wirken, wenn auch deren Erfolg auf weite Sicht gestellt sein wird.

Auch von den Rektoren fast sämtlicher Hochschulen ergeht ein Notruf. Es heißt darin: „In vielen öffentlichen Haushaltpänen für 1931 sind die Mittel für wissenschaftliche Institute und Zwecke gegen 1930 wiederum herabgesetzt worden. Die Folgen solcher Streichungen reichen weiter, als man es aus den — an sich schon bedenklichen — Prozentkäfen (meist 10 bis 25 Proz. Abstriche) schließen möchte. Ein großer Teil der Studentenschaft ist infolge der Vermögensverrichtungen durch die Inflation seit einem Jahrzehnt nicht mehr imstande, wissenschaftliche Bücher zu kaufen.“

Abnehmer wissenschaftlicher Zeitschriften und Bücher sind heute in nicht unerheblichem Maße die amtlichen und öffentlichen Bibliotheken. Es besteht nun die Gefahr, daß in den kommunalen Etats noch drohende Streichungen für eine große Zahl von wissenschaftlichen Zeitschriften und von fortlaufenden und geplanten wissenschaftlichen Veröffentlichungen vorgenommen werden und so die Gefahr eines Eingehens von wissenschaftlichen Zeitschriften und andern Veröffentlichungen greifbar wird. Ganz abgesehen davon, daß solche Maßnahmen weitere Entlassungen von Angestellten und Arbeitern des Buchgewerbes mit sich bringen, würde das Eingehen dieser Literatur eine Minderung des deutschen Kulturbesiges bedeuten und eine drohende Verarmung unsres geistigen Lebens müßte Platz greifen.

Der Aufruf bemerkt weiter, daß eben jetzt sich „Ausritte aus den kulturellen und gemeinnützigen Bereichen häufen und wissenschaftliche Zeitschriften und laufende Veröffentlichungen von den privaten Besitzern in großer Zahl abbestellt werden“. Der Aufruf schließt mit dem Appell „an alle Instanzen des öffentlichen Lebens, sich bei ihren finanziellen Entscheidungen der hohen Verantwortung bewußt zu sein, die sie für die geistige Fortentwicklung Deutschlands tragen“.

Abchied von Adolf May

Fast um die gleiche Stunde als in Berlin Hunderttausende Abschied nahmen von dem überragenden Vertreter der deutschen Arbeiterklasse, Hermann Müller, versammelte sich in Düsseldorf eine nach Hunderten zählende Trauergemeinde zum letzten Geleit von Adolf May. Die Friedhofskapelle vermochte die Teilnehmer bei weitem nicht zu fassen. Bedeckt und umgeben von leuchtenden Blumenkränzen, überzagt vom umflorten Banner der Sozialdemokratischen Partei, stand der Sarg inmitten; unter den Teilnehmern leuchtete manches Silberhaar von Senatoren des Verbandes, der Gewerkschafts- und Partei-bewegung. Der Schmerz der Witwe und des neunjährigen Sohnes wirkte tieferschütternd auf Freunde und Teilnehmer. Wie aus weiter Ferne erklang das Harmonium, das Lied „Du fernes Land“ des Kollegengangsvereins „Gutenberg“ unter Stabführung von Peter Schmitz durchwehte die Halle. Gausvorleser Löschner widmete dem Freund und Kollegen an der Bahre den Scheidegedrugh, ihn schillernd als Menschen, als sachlichen, tatbereiten Kämpfer für die allgemeine Arbeiterbewegung und besonders als nimmermüden Mitarbeiter an der inneren Gestaltung unsrer Organisation. Unter Hinweis darauf, daß geteilter Schmerz halber Schmerz sein möge, spendete er der Witwe, dem Geschwistern und Anverwandten Trost. Dann sprach er Adolf May aus für sein selbstloses, erfolgreiches Wirken in der Arbeiterbewegung und schloß mit dem Gebnis chrenden Gedentens in der Organisationsgeschichte. Nach Verklingen eines Harmoniumvortrages trugen Vorstandsmitglieder den Sarg zum höchsten Reihengrab. Der „Gutenberg“ spendete „Dort unten ist Friede“. Kränze wurden niedergelegt von unserm hart betroffenen Bezirksvorstehenden Böhlinger an Stelle des aufsteigenden Kollegen Schinbedecker, ferner im Auftrag der Belegschaft

der Arbeitsstätte O. Fröh, der Sozialdemokratischen Partei. Der Vorsitzende des Ortsausschusses des ADGB, dessen Schriftführer Kollege May war, bezeichnete ihn als die Seele der Düsseldorfer freien Gewerkschaften. Für die Allgemeine Ortskrankenkasse und den Landesverband der Krankenkassen sprach deren Vorsitzender, für die Angestellten und Arbeiter dieser Körperschaften ein Mitglied des Angestelltenrats und für das Genselngshaus Hölzel der ADA ein Belegschaftsmitglied. Vertretungen des Ortsvereins Neuf, der Bezirke Elberfeld, Barmen, Hagen, Essen u. a. nahmen Abschied von Adolf May und ein Lied des „Gutenbergs“ beschloß den schmerzgefüllten Akt.

... als wärs ein Stück von mir. — Am 28. März fand sich die Mitgliedschaft des Bezirksvereins zu einer Trauerfeier für Adolf May im Saale des „Volkshauses“ bei Stuhlfelden ein. Das Buchdruckerjugendbörsther eröffnete mit einer wohlgeklungenen ersten Weise, die ganz im Sinne des Verstorbene vom Willen zur eignen Tat zeigte. Der Gesangsverein „Gutenberg“ ließ „Stumm schläft der Sänger“ erklingen; auf dem Podium, inmitten von Grün, standen das umflorte Bild des Dahingeshiedenen und das Rednerpult, von dem aus Adolf May so oft sein reiches Wissen der Allgemeinheit übermittelte. Im Auftrag des Vorstandes hatte Walter Graf, der dem Entschlafenen gedanklich besonders nahestand und ihn als aufstieghen Gewerkschaftler und ehrlichen Freund schätzte, die Trauerrede übernommen. Er führte u. a. aus: „Als die ersten Frühlingssboten freudevoll die Erde grüßten, um die zehnte Morgenstunde des verflorbenen Sonntags, hielt Schmitz Tod Einkehr in ein trautes Familienheim. Wie durch Blüßghang, nach nur eintägiger Arbeitspause, füllte er ein sprühendes, hoffnungsvolles Reis bis tief in die Rinde vom Eichbaum der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Rauf entriß er der liebevollen Gattin den treuen Lebensgefährten, einem

neunjährigen Sohn den besorgten Vater; einem großen Kreis unter uns den aufrechten Freund; allen in ihrem Arbeits- oder Tarifrecht geschmähten, hilflosuchenden Volksgenossen den nimmermüden Berater und Helfer; unzähligen Arbeitslosen, Kranken, Qualiden, Witwen und Waisen den fürsorglichen Vertreter; dem Bezirksverein Düsseldorf im ADGB, einen unentwegten Kämpfer für dessen Ziele, den langjährigen ersten Schriftführer und gewissenhaften Chronisten — Adolf May. Geboren am 21. Dezember 1894 in dem Ortchen Reihbach bei Braubach a. Rh., als biederer, rechtshaffener Leute Kind, wuchs er im Kreise von acht Geschwistern heran und ergriff nach Beendigung der Volksschule das Buchdruckerhandwerk. Und so viel auch Eltern und Geschwister ihn mit Liebe betreten in Sorge um seine physische Entwicklung, als Gehilfe litt es ihn nicht lange in der Heimat — sein Geistes bestimmte seine Mission. 1913 fand er den Weg zur Organisation, im Februar 1914 kam er nach Düsseldorf. Was Schule und Elternhaus ihm verlagten, es durchführte ihn schon lange. So klein, so unscheinbar, so anspruchslos die Person — so groß sein Geis, so stark sein Wille, sein Drang zu praktischer Betätigung. Die geistigen Waffen aus der Gehilfschaft des ADGB, wurden sein Klüßzeug. Während das Krieges betreute er als Führer einen Kreis sozialistischer Jugend, Kriegsende und Staatsumwälzung reichten ihn in die Arbeiterbewegung, in den Vorstand des Bezirksvereins. Ich lerne ihn kennen und wich nicht mehr von seiner Seite; er ward mir Freund und Begegnisse, wie er es dem früheren Gesamtvorstand war. Wer im Geiste eines Adolf May mitarbeiten will an den Geschäften der Organisation, der versuche, sich aus der Gehilfschaft ein selbständiges Urteil zu bilden unter Berücksichtigung aller Hindernisse der Jetztzeit, der untersehende klar zwischen Wollen und Können, zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen des Betriebes, der Kommune und des Staates,

Internationales Buchdruckersekretariat Sitzung der Sekretariatskommission vom 26. März 1931

Das Sekretariat machte Mitteilung vom Eingang einiger Schreiben: Das Internationale Arbeitsamt berichtete über die getanen Schritte in der Frage des Austauschtes junger Gehilfen; der holländische Verband berichtete über Bestrebungen nach Abbau der überzähligen Löhne und zog diesbezügliche Erwägungen ein; der Internationale Gewerkschaftsbund legte dar, wie die Resolution der Exekutiven der drei graphischen Internationalen betreffend Verkürzung der Arbeitszeit beridhtigt worden ist.

Der Schlußbericht über den Ausgang der Tarifbewegung im isländischen Buchdruckgewerbe weist die erfreuliche Tatsache auf, daß trotz schlechter äußerer Lage schöne Fortschritte ohne Kampf errungen werden konnten. Die Kommission begrüßte die isländischen Kollegen zu ihrem Erfolg.

Die Bewegung des spanischen Verbandes in Madrid ist mit einem Kompromiß abgeschlossen worden. Sobald die Arbeiten der paritätischen Landeslohnkommission ihre Auswirkung haben werden, wird auch für die Provinz endlich eine Lohnregelung Platz greifen können. Die Kommission widmete der Entwicklung der Lohnfrage in Spanien die verdiente Aufmerksamkeit und nahm vom Verkauf der Bewegung mit Befriedigung Kenntnis.

Die Schlußberichte über die Lohnabaubewegung im deutschen Buchdruckgewerbe wurden mit Interesse zur Kenntnis genommen. Die Kommission würdigte voll und ganz die besondere Lage, in der sich die deutsche Arbeiterschaft gegenwärtig befindet und ermunterte alle übrigen Verbände, den Kampf gegen jeden Lohnabbau und für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit unentwegt fortzusetzen.

Die Tarifbewegung im belgischen graphischen Gewerbe ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Am 20. März wird sich ein Landesongreß über die erreichten Resultate auszuspochen und über das weitere Vorgehen zu beschließen haben. Die Kommission drückte den lebhaften Wunsch aus, die zu fallenden Beschäftigten möchten die Geschlossenheit innerhalb der belgischen Bucharbeiterschaft befestigen und sie zu den verdienten Erfolgen führen.

Der norwegische Bruderverband steht seit Anfang Februar in Tarifunterhandlungen mit dem allgemeinen Arbeitgeberverein. Auch hier gehen die Forderungen sehr weit auseinander und es ist die gleiche Tendenz der Unterwehmer nach Verschärfung der Lage der Arbeiterschaft festzustellen, wie sie seit zwei Jahren in ganz Europa auftritt. Die Kommission stellte erneut fest, daß der Kampf immer mehr international wird; sie verstärkte die norwegischen Kollegen ihrer ganzen Sympathie.

Die Frage der Anrechnung von Lehrlingsbeiträgen bei den Steuern für den Unterstützungsbezug als Gehälte wurde behandelt. Die Angelegenheit soll Gegenstand der Diskussion werden in der Erweiterten Sekretariatskommission.

Kollege Remecek (Prag), Vorsitzender des Verbandes der Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik, unterbreitete der Kommission die Anregung, den Verbänden zu empfehlen, die Verbandsblätter ihrer Mitglieder mit deren Photographie zu versehen zur Vermeidung der immer wieder vorkommenden Mißbräuche. Die Kommission beschloß, die Anregung weiterzuleiten.

Es wurde beschlossen, die Jahresfestigung des Ausschusses des Internationalen Gewerkschaftsbundes und die Konferenz der Internationalen Berufssekretariate, die Ende

der lehne Theorien ab und betätigte sich praktisch, der hülte sich, auftragsgemäß den Feind der Werttätigen unter ihnen zu suchen, der befehlige sich, jede Klust der Anschauungen durch überzeugende Sachlichkeit zu überbrücken. Die Vorgänge in der letzten Versammlung sind nicht spurlos an dem Dahingeshiedenen vorübergegangen, sein Bericht darüber im heutigen „Kor.“ und im Protokollbuch bildet kein Ruhmesblatt in der späteren Geschichte. — Kollegen, laßt es geschehen sein! Ich bitte, sich zu erheben: Was Liebe und Treue zur Arbeiterbewegung im allgemeinen, zum Verband der Deutschen Buchdrucker im besonderen für den einzelnen bedeuten, was gilt als leuchtendes Beispiel äußerster Pflichterfüllung unter bewußter Nichtbeachtung körperlicher Kräfte, unter Verzicht auf glückliche familiäre Stunden, nur befeuert von dem Willen, die gerechte Sache der Arbeiterschaft vorwärtszutreiben zur Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — das ging mit Adolf May dahin. Dafür, Kollege May, Dank auch an dieser Stelle, an der du so oft gewirkt; Dank auch deiner tapferen Lebensgefährtin, die dich in bescheidener Zufriedenheit wirken ließ, dein Tun förderte. In ehrendem Gedenken laßt du weiter unter uns im Orts- und Bezirksverein Düsseldorf im WdVd., in dessen Geschichte dein Name unauslöschlich eingetragener ist! „Lord Koleson“ und eine ernste Tonweise des Jugendorchesters beschlossen diese Trauerstunde.

Anschließend hielt Professor Dr. Albrecht von der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf einen Vortrag mit Lichtbildern über „Der Buchdrucker als Pionier der Kultur“. Einleitend bezeichnete er Adolf May nicht nur als einen Bekannten, sondern als herginnigen, kulturfördernden Menschen und seinen Freund. Dann verbreitete er sich über die Entwicklung der Bildkunst, der Schrift, des Ornaments und betonte die Pionierarbeit unsres Handwerks und der Gehilfen zur Förderung der kulturellen Bildung. —r.

April in Madrid stattfinden werden, mit zwei Vertretern zu beschließen. Neben dem internationalen Sekretär soll noch ein Mitglied des Vorstandes des spanischen Verbandes das Internationale Sekretariat vertreten.

Verschiedene Fragen wurden noch behandelt, so u. a. die Vorbereitung der gemeinsamen Sitzung der Exekutiven der drei graphischen Internationalen mit Vertretern der graphischen Organisationen Großbritanniens; diese Sitzung wird im August stattfinden.

Die Weltwirtschaftskrise

Bei Prüfung der Entwicklung in der Weltwirtschaft wird das Augenmerk darauf gerichtet, ob sich aus ihr eine bevorstehende Erleichterung der Weltwirtschaftskrise ablesen läßt. Dabei muß nachdrücklich betont werden, daß es sich eben nur um eine Erleichterung in der Weltwirtschaft handeln kann, nicht aber um eine Erholung. Die Überwindung der Weltwirtschaftskrise kommt nur für lange Zeit nicht in Frage. Die Rationalisierung hat Millionen von Arbeitskräften freigesetzt. Es muß selbst bei günstigen Verhältnissen lange Zeit in Anspruch nehmen, bis sie in die Produktion wieder eingegliedert sind. Die Agrarwirtschaft der Welt ist von einer nachhaltigen Krise erschüttert, die zu umfangreichen Umstellungen der Produktion zwingt. Diese Umstellung, die im übrigen auch in der Rohstoffwirtschaft und an vielen Stellen der Industrieerzeugung erforderlich ist, dürfte selbst unter günstigen Bedingungen lange Zeit dauern. Der Ausgleich der heute so gewaltigen Preisunterchiede zwischen Rohstoff- und Fertigwarenpreisen, zwischen Innen- und Außenpreisen ist ebenfalls ein langwieriger Prozeß. Dabei werden günstige Bedingungen für die notwendigen Änderungen vorausgesetzt, was jedoch bei weitem nicht feststeht. Die Widerstände gegen notwendige Umstellungen der Produktion, gegen erforderliche Preisentlungen, gegen die Steigerung der Massentaufkraft sind in der kapitalistischen Wirtschaft so groß, daß sie die Antriebskräfte, die einer Erholung der Wirtschaft die Wege ebnen, lahmlegen können. Dann kann eben eine Erholung überhaupt nicht eintreten, die Krise kann nicht überwunden werden. Eine von der Überwindung der Depression verschiedene Frage ist ihre Erleichterung, die Frage, ob der Tiefpunkt bereits erreicht oder überschritten wurde. Es läßt sich darauf keine eindeutige Antwort geben, und so sollen allein die verschiedenen Symptome des Niederganges wie der Erleichterung nebeneinandergestellt werden.

Was die räumliche Ausdehnung der Krise angeht, so hat sie an Umfang in letzter Zeit noch zugenommen, was im übrigen keineswegs verwunderlich ist. Die Krise ergreift eben weitere Kräfte. Dort, wo sie bereits stark fortgeschritten war, wurde sie durch die fortschreitende Arbeitslosigkeit und Produktions Einschränkung immer mehr verschärft. In andern Ländern, die von ihr bisher mehr oder weniger verschont waren, kam die Krise über den Weltmarkt. Konnte in diesen Ländern — die Schweiz, Holland, Frankreich, Schweden — Produktion und Beschäftigung für den Inlandmarkt gehalten werden, so mußte der Umschwung auch in ihnen durch die ungünstige Entwicklung der Ausfuhr eintreten. Die von der Krise schon seit langer Zeit heimgeführten Länder sind nämlich immer weniger in der Lage, die Einfuhr in dem früheren Umfang aufrecht zu erhalten und fordern außerdem sehr große Preisnachlässe für die Fertigwaren, die sie kaufen, so daß auf den Sturz der Preise für Rohstoffe und Lebensmittel jetzt scharfe Preisentlungen auch für Fertigwaren folgen, die den Erlös der Industrieländer aus ihrer Ausfuhr stark vermindern. Vor allem diesen Gründen ist es zuzuschreiben, daß in letzter Zeit auch die Lage der erwähnten Länder, die von der Krise lange Zeit verschont blieben, sich stark verschlechterte. Selbst Dänemark, das bisher aus einem besonderen Grunde — billige Futtermittelzufuhr, lockende Ausfuhr von Vorkleingruppenprodukten — von der Krise bisher verschont war, wurde in diese hineingerissen. Demgegenüber entstand eine Erleichterung der Krise für Japan, die der erheblichen Steigerung der Preise für Rohstoffe zuzuschreiben ist. Polen, ein Land, das im Herbst ebenfalls eine vorübergehende Erleichterung seiner Wirtschaftslage erfuhr, geriet wieder zu den von der Krise stark betroffenen Ländern.

Die drei großen Industrieländer, die von der Krise am stärksten ergriffen sind, Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, zeigen kaum eine Erleichterung ihrer Wirtschaftslage, abgesehen von dem saisonmäßigen Auftrieb am Beginn des Frühjahr. Die Anlagefähigkeit ist in allen diesen Ländern lahmgelegt, was sich im Verhalten des Tiefstandes in der Kohlen-, Eisen- und Stahlproduktion widerspiegelt. Ihre Ausfuhr gestaltet sich stets schwieriger. Ungünstig wirkt weiter die fortschreitende Schrumpfung der Massentaufkraft durch steigende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit und durch Lohnabbau. In den Vereinigten Staaten soll die vom Kongreß beschlossene Beilegung der Versicherungspoliten der Kriegsveteranen bis zu 50 Proz. des Wertes eine Beilegung des Konsums herbeiführen.

Neben der räumlichen Ausdehnung der Wirtschaftskrise und ihrer Verschärfung in einer Anzahl von Ländern, neben dem Schrumpfungprozeß des Weltmarktes ist auch die Paratshildung für Rohstoffe und Lebensmittel als ein ungünstiges Moment für die Krisenerleichterung anzusehen. Diese Vorräte sind noch durchweg sehr groß, und da die Anbauflächen für die wichtigsten Produkte nicht erheblich zurückgingen, so ist ihr weiteres Ansteigen zu erwarten. Deshalb steht eine Erleichterung der Weltagrarwirtschaft noch nicht in Sicht. Als bemerkenswerter Unterschied gegen früher bleiben jedoch jetzt die Vorräte bei den Produzenten, während Industrie und Handel mit

geringen Lagerbeständen arbeiten. Die Weltproduktion an Zucker soll auf Grund einer internationalen Vereinbarung eingeschränkt werden, jedoch stehen der Durchführung des Chabbonne-Planes für die internationale Einschränkung der Zuckereproduktion zur Zeit noch Schwierigkeiten entgegen. Die Pläne für die Einschränkung der Gummierzeugung durch Vereinbarung der englischen und holländischen Produzenten wurden wieder aufgenommen, doch steht der Erfolg der Verhandlungen noch dahin. Zur Zeit sind die Gummivorräte noch außerordentlich umfangreich. Die Einschränkung der Zuckereproduktion wurde kürzlich aufgehoben. Anders wie bei Lebensmitteln und Rohstoffen ist die Vorratsbildung bei vielen Industrieerzeugnissen, die allmählich zur Reife gehen. So erhielten die Textilindustrien in letzter Zeit einen erheblichen Antriebs durch die Räumung der Lagerbestände. Der lange Zeit zurückgehaltene Bedarf mußte in der Bekleidungsindustrie endlich zu einer gewissen Beilegung führen.

Keine günstige Wendung ist bisher hinsichtlich der internationalen Kapitalbewegungen festzustellen. Der amerikanische Kapitalmarkt ist für langfristige Auslandsanleihen sehr unergiebig; Reueigung und Fähigkeit zur langfristigen Kapitalhergabe sind nicht vorhanden. Die Verluste der Kapitalbesitzer an ausländischen Wertpapieren wirken abschreckend. Auch der lange erwartete Kapitalstrom aus Frankreich fließt immer noch nicht. Den Schwierigkeiten der internationalen Kapitalbewegung ist es zuzuschreiben, daß die Währungsbedingungen einer Anzahl von Schuldnerländern in Unordnung geraten. Insbesondere haben die Währungen Spaniens, Brasiliens und Australiens in letzter Zeit einen Entwertungsprozeß durchgemacht. Die argentinische Währung konnte sich dagegen befestigen. Brasilien leidet unter der Krise des Kaffeeanbaues, während das von der Wirtschaftskrise stark heimgeführte Australien in letzter Zeit durch das Anziehen der Preise für Wolle und Weizen eine gewisse Erholung zu verzeichnen hat. Die Inflation führte in Spanien zu einer Beilegung der Beschäftigung, während auf der andern Seite die nachteiligen Wirkungen der Inflation sich bemerkbar machen.

Als Folge der Wirtschaftskrise treten in den meisten Ländern Schwierigkeiten der Staatsfinanzen in Erscheinung. Das englische Staatsbudget schlägt mit einem hohen Defizit. In den nächsten Tagen wird die Welt erfahren, auf welche Weise es ausgeglichen werden soll. Selbst die Staatsfinanzen Frankreichs und der Vereinigten Staaten, die in den vorangegangenen Jahren gewaltige Überschüsse aufwiesen, stehen zur Zeit am Rande eines Defizits. Infolge der Einfuhrverminderung gehen die Zolleinnahmen überall zurück, was das Gleichgewicht des Staatsbudgets in Staaten, in deren Haushalt die Zolleinnahmen eine große Rolle spielen, stark beeinträchtigt. Jedoch sind auch die Steuereinnahmen infolge der Krise überall rückgängig, während die Ausgaben ebenfalls durch die Krise im Steigen begriffen sind.

Als Zeichen für eine beginnende Entspannung sind neben der oben erwähnten Vorratsverminderung bei manchen industriellen Fertigprodukten die Preisentwertung und die Kursbewegung auf den wichtigen Weltbörsen zu erwähnen. Die Preisentwertung spricht für eine Erleichterung der Krise insoweit, als die gewaltigen Preisunterschiede auf dem Weltmarkt zwischen Lebensmitteln und Rohstoffen sowie Fertigprodukten im Schwanken sind. Eine Ausgleicher der Preise auf dem Binnenmarkt zwischen den Preisen der kartellierten und der in freier Konkurrenz stehenden Waren ist allerdings noch nicht erfolgt. In der Rohstoff- und Agrarwirtschaft sind in letzter Zeit eine Anzahl von Preisentwertungen für wichtige Produkte zu verzeichnen. Die Preise für Wolle, Rohseide, Weizen, Futtergetreide, Baumwolle und Silber sind in letzter Zeit gestiegen, darunter die Woll- und Rohseidenpreise sehr erheblich. Die Preise für Metalle blieben demgegenüber mit Ausnahme des Silbers gedrückt. Man will aus dieser Preisentwicklung, wenn nicht schon auf eine Entspannung, so doch auf das Ende der abwärts gerichteten Preisentwicklung schließen. Freilich ist die Annahme, daß die Preise ihre Höhe von 1929 in absehbarer Zeit wieder erreichen, nicht begründet.

Auch die Erholung der Kurse für Aktien und Schuldbörsen, die vor allem in den Vereinigten Staaten, aber auch auf den großen europäischen Börsenplätzen, Deutschland inbegriffen, zu verzeichnen war, wird vielfach als ein Zeichen beginnender Erleichterung aufgefaßt, indem man sich darauf beruft, die Börse besitze feinfühligere Organe dafür, die Wirtschaftsentwicklung vorauszu sehen und nehme die zu erwartende Konjunkturbeilegung vorweg. A. 5.

Die kapitalistische Monopolwirtschaft

Was wir heute in dem kapitalistischen Kartellmonopolismus vor uns haben, ist rücksichtslose Ausbeutung, hemmungslose Preisdikatur, Auspoberung aller Verbraucherguppen bis zum letzten Konsumenten sowie Ausbeutung und schließliche Vernichtung ihrer Kaufkraft auf der einen, ungerechtfertigte Kapitalakkumulation und unsinnige Verschwendung auf der andern Seite, gepaart mit einer Steigerung der technischen Produktivkräfte, die den tatsächlichen Bedarf völlig außer acht läßt. So nur ist es zu verstehen, daß alle technischen Errungenschaften der letzten Jahre und ihre Veranschaulichung durch die vorgenommene und sich noch fortsetzende Rationalisierung nur dem Kapitalismus und seinen Verfechtern Vorteile brachte, während die breiten Massen leer ausgingen, ihre Lebenshaltung sich sogar verschlechterten konnte. Bis jetzt war es nur in ganz geringem Umfang möglich, die aus dieser Entwicklung hervorgehenden Nachteile für die Wirtschaft durch staatliche

und gemeinwirtschaftliche Eingriffe zu beschränken. Aber selbst diese geringen Widerstände sind dem Kapitalismus zu weitgehend. Deshalb die ständigen Klagen über die Fesselung der freien Wirtschaft und die Verurteilung, auch diese noch viel zu unzulänglichen Hemmungen restlos zu beseitigen.

Dabei liegt der Widerspruch der heutigen freien Wirtschaft offen zutage! Die von kapitalistischer Seite unter Preis- und Lohnabbau angestrebte intensivere Kapitalakkumulation führt nur zu noch weiterer Ausdehnung des bereits viel zu großen und den Bedarf übersteigenden Produktionsapparats, für dessen restlose Anwendung die Absatzmöglichkeiten mehr und mehr zusammenzustrumpfen. Der ungeheure Leerlauf dieses Produktionsapparats verursacht die viel zu hohen Preise, treibt zur Einschränkung der Produktion und Überflüssigmachung immer weiterer Arbeitskräfte. Dennoch werden die Preise hochgehalten, müssen vom privatkapitalistischen Standpunkt hoch gehalten werden, wenn sich das in den Produktionsmitteln investierte Kapital, und zwar möglichst hoch, rentieren soll.

Wohin dieses Treiben führt, steht vor aller Augen! Die Preisensenkung der Reichsregierung hat, wie von den Gemächnissen vorausgesagt wurde, ein schmächtliches Fiasko erlitten. Selbst von offizieller Seite wagt man nicht mehr, diese Tatsache zu betreiten. Wie das Institut für Konjunkturforschung feststellt, haben die Lebenshaltungskosten eine Senkung von nur 4,3 Proz. erfahren, wogegen sich das Arbeitseinkommen unter dem Druck des Gehalts- und Lohnabbaues um nicht weniger als 10 Proz. vermindert hat. Das ist ein Rückgang des Arbeitseinkommens, wie er in den letzten 40 Jahren nicht mehr zu vergleichen war. Dieser Rückgang konnte nur durch die starke Zunahme der Arbeitslosigkeit, die Verdiensterminderung durch Kurzarbeit, den Abbau der überzähligen Bezahlung und die Senkung der Tariflöhne zustande kommen. Das genannte Institut schätzt den Einkommensausfall der arbeitenden Volksschichten für das letzte Vierteljahr 1930 gegenüber dem Vorjahr sehr vorsichtig auf 1,2 Milliarden, für das ganze Jahr auf 3,5 bis 4 Milliarden. Dabei konstatiert es aber, daß die Kaufkraft der Arbeitnehmer, soweit sie noch in Arbeit sind, ihrem Nominalbetrag nach noch erheblich stärker zurückgegangen sei, als diese Zahlen besagen. Tatsächlich wird man sich unter Hinzugabe des Abbaues der Beamten- und Angestelltengehälter keiner Übertreibung schuldig machen, wenn man für den deutschen Innenmarkt einen Konsumausfall von rund 10 Milliarden annimmt.

Wo sind die von den kapitalistischen Vertretern in Aussicht gestellten günstigen wirtschaftlichen Wirkungen dieser gelinde gesagt unsinnigen Wirtschaftspolitik? Anstatt Wahrung der Arbeitslosigkeit, Besserung der Wirtschaftslage und Wiederkehr von Unternehmungsfreudigkeit sehen wir überall das Gegenteil! Dieser Effekt der Preis- und Lohnabbauaktion war vorauszusehen! Man wolle den Gewerkschaften mit ihren Voraussetzungen nicht recht geben. Nun haben sie doch recht behalten! Der Preisabbau konnte nur Sinn und Berechtigung haben, wenn er bei den Schlüsselindustrien begann und die dort seit Jahren üblichen diktatorischen Monopolpreise entsprechend der Konjunkturlage und den beträchtlich gesunkenen Weltmarktpreisen abgebaut wurden. Die Groß- und Schwerindustriellen haben es jedoch verstanden, ihre über jedes berechnete Maß überhöhten Preise zu halten. Sie kürzten die Löhne, vermehrten ihre Gewinne und hefteten die Verbraucher- und Arbeiterkämpfe gegen den Kleinhandel, der für sie den Sündenbock abgeben mußte.

So kann es nicht weitergehen! Die heutige Arbeitslosigkeit mit ihren millionenfach zum Feiern gezwungenen Händen ist auf die Dauer untragbar. Alle Maßnahmen der Regierung zur Beseitigung dieses Zustandes waren trotz aller sie begleitenden starken Worte bisher vergebens. Sie werden es auch in der Folge sein, da man sich an die für das Bestehen der gegenwärtigen Verhältnisse verantwortlichen Kreise nicht heranwagt. Hierin können nur die Verbraucher- und Arbeitermassen Wandel schaffen. Sie stellen vereint eine Macht dar, der auch der Kapitalismus nicht widerstehen kann. Was zu tun ist, darüber können Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen. Die Forderungen der wirtschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse zeigen den Weg, der dazu beitragen muß. Im Vordergrund steht dabei die Abwehr des Lohn- und Gehaltsabbaues, die schärfste Bekämpfung der heutigen Monopolwirtschaft sowie eine den gewaltigen Fortschritten der Rationalisierung entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit. Daneben haben wir für die Erhaltung und Stärkung der öffentlichen Gemeinwirtschaft und für den Abbau der sich für unser Wirtschaftsleben immer verhängnisvoller werdenden Schuldpolitik einzutreten, die zum erheblichen Teil die monopolistische Mißwirtschaft hervorgerufen und gefördert hat. Den Arbeitern und Verbrauchern bleibt nichts anderes übrig, als alle ihre Kräfte auf diese Forderungen zu konzentrieren und sie nachdrücklich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vertreten.

Korrespondenzen

Maschinenleger. In unserer Hauptversammlung im vergangenen Jahr haben die Kollegen Müller (Essen) und der Opfer des Bergwerksunfalls in Schwelmer nach verschiedenen Mitteilungen gab der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht. Dann erstattete der Kassierer den Kassierenbericht über das abgelaufene Jahr. Es wurde ihm Entlastung erteilt. Die Kasse schloß befriedigend ab. Der Bericht von der Generalversammlung der Gewerkschaft in Elberfeld wurde mit großem Interesse entgegengenommen. Im Anschluß an den Bericht über die Versammlung in Düsseldorf, die sich hauptsächlich

mit dem Berechnen befaßte, wurde auch für den Bezirk Maschen eine Berechnungskommission in Leben gerufen. Auch das Technische kam diesmal zu seinem Recht. Der Vorsitzende dankte den Versammelten für ihre Mitarbeit im vergangenen Jahr und schloß die Versammlung mit der Bitte, auch fernerhin der Sparte die Treue zu halten.

Altenburg. In unserer Versammlung am 13. März gedachte der Vorsitzende K e i c h a r d t mit ehrenden Worten des verstorbenen Kollegen Heinrich Schwarz. Unter „Mitteilungen“ wurden die Zusammenlegung des neuen Vorstandes und verschiedene eingegangene Zuschriften zur Kenntnis genommen. Sodann streifte Kollege Reichardt die Situation nach dem verbindlichen Schiedsspruch, dabei auf den Abbau der Leistungszulagen eingehend. Ebenfalls wies er auf die Orte hin, in welchen es zu Konflikten gekommen war. Die Resolutionen von Düsseldorf und Wiesbaden wurden zur Kenntnis genommen. Zwei Berichte von Kartellstellungen nahmen die Versammlung entgegen. Der 1. Mai wird laut angenommenem Antrag auf Kosten des einzelnen gefeiert; als Maßfeiertrag der Lusttag bestimmt. In Kürze können wieder eine stattliche Anzahl Kollegen an eine 25. und 40-jährige Verbands- sowie Berufsausgeübtheit zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am 15. April, abends, eine Jubiläumsfeier im „Volkshaus“ statt. Unter „Verschiedenem“ wurden einige dringliche Angelegenheiten erledigt. Der Besuch der Versammlung hätte ein besserer sein können.

Berlin (S and seker.) Nach Eröffnung unserer Versammlung am 12. März bemerkte der Vorsitzende P i e t s c h, daß der angelegte Vortrag: „Unser gewerblicher Nachwuchs und die Tätigkeit des Berliner Fachschulwesens“, bei einem Teil der Lehrgangsstufe großes Interesse hervorgerufen habe und begrüßte einige als Gäste erschienene Lehrer. Aus dem nunmehr erfolgten Referat des Kollegen S c h i e l e r (Mitglied des Berliner Fachschulwesens) ist hervorzuheben: In der Vorriegezeit hatte der überwiegende Teil der jungen Leute, die sich zum Buchdruckerberuf meldeten, Volksschulbildung, doch lassen die letzten Jahre erkennen, daß hierin ein Umwälzung eingetreten ist. Ein Beispiel: Bei den Eignungsprüfungen im Oktober 1930 hatten von 478 zur Prüfung angemeldeten jungen Leuten 97 höhere, 25 Mittel- und 358 Volksschulbildung. Daß die jungen Leute mit höherer und Mittelschulbildung den Anwärtern mit Volksschulbildung überlegen sind und daher bei der Eignungsprüfung besser abschnitten, dürfte einleuchtend sein. Die Prüfung besteht aus zwei Teilen, von denen sich der erste auf Sprachprüfung der erworbenen Schulkenntnisse erstreckt und der zweite der psychotechnischen Eignung für den Beruf gilt. Dem ersten Teil der Prüfung unterzogen sich 478, hiervon befanden 230, nicht befanden haben 248. Es verlagten knapp 10 Proz. mit höherer Schulbildung, 25 Proz. mit Mittelschulbildung und 65 Proz. mit Volksschulbildung. Dem zweiten Teil der Prüfung unterzogen sich 228, befanden haben 190, nicht befanden 38. Bei dieser psychotechnischen Prüfung fielen durch Prüfung mit höherer Schulbildung 8 Proz., mit Mittelschulbildung beinahe 10 Proz. und mit Volksschulbildung 8 Proz. Von 190 jungen Leuten, die beide Prüfungen bestanden, waren 51 Proz. höhere und Mittelschüler und nur 49 Proz. Volksschüler, während bei der Anmeldung das Verhältnis 25 Proz. höhere und Mittelschüler zu 75 Proz. Volksschüler war. Diese Feststellung beweist, daß die Volksschule ohne Zweifel große Unterlassungsünden in Deutsch und Rechnen begeht. Von den 478 Gemeldeten haben nur 190 = 39,7 Proz. die Prüfung mit gutem oder ausreichendem Erfolg bestanden. Die Bedeutung der auf den Schulkenntnissen beruhenden und auch der psychotechnischen Eignungsprüfung läßt sich hieraus klar erkennen, denn wären die durchgeführten 60,3 Proz. ebenfalls dem Gewerbe zugeführt worden, so hätte man Arbeitskräfte herangebildet, die dem Gewerbe durch Nichterfüllung der notwendigen beruflichen Leistungen nur zur Last gefallen wären. Das Diktat für die Eignungsprüfung bestand aus 83 Wörtern (darunter nur zwei Fremdwörter). Bei dem Diktat hatten diese 478 Prüflinge im ganzen 4189 Fehler, im Durchschnitt also 8,76 Fehler je Prüfling. Dabei waren u. a. nur 3 Prüflinge mit je 0 Fehlern, 11 mit einem, 37 mit 9 und ein Prüfling als Höchstleistung mit 33 Fehlern. Auch die nach Beendigung des zweiten Lehrganges erfolgende Zwischenprüfung ist für die Lehrlinge von wesentlicher Bedeutung und soll zeigen, ob diese die nach der Befristungsordnung vorgeschriebenen Fortschritte gemacht haben und auch ferner zum Ausdruck bringen ob und in welchem Punkt Mängel bestehen. Von 254 im Oktober 1930 geprüften Lehrlingen haben 158 das Prädikat Befriedigend und 96 das Prädikat Nicht befriedigend erhalten. Ein Verhältnis von 62,2 zu 37,8 Proz. Es muß auf die Ausbildung der Lehrlinge in den ersten beiden Lehrgängen noch mehr Wert gelegt werden als bisher. Beinahe zwei Fünftel der Lehrlinge haben also in dieser Prüfung bewiesen, daß sie die zu fördernden Kenntnisse nicht besitzen. Die Gehilfenprüfung ist seit Bestehen des Fachschulwesens, der gleichzeitig als Gehilfenprüfungsausgleich besteht, ist gegen früher erheblich ausgebaut worden. Im Oktober 1930 bestanden von 234 geprüften Lehrlingen 218 und 16 fielen durch. Dieses Ergebnis ist als gut zu bezeichnen und dient als Beweis dafür, daß nach richtig bewerteter Zwischenprüfung die Fortschritte und Kenntnisse der Lehrlinge bis zu ihrem Auslernen in dem gewünschten und geforderten Maße gestiegen sind. Wenn der junge Gehilfe beruflich und technisch seinen Mann steht, braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Dienst an der Jugend geleistet, ist Dienst am Volke! An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte und ausgedehnte Aussprache, an der sich die Kollegen S a e f f e r, G a d e n, P i e t s c h, B o r g m a n n und von den Lehrern die Herren V i n k e und M i l l e r beteiligten. Allgemein wurde bedauert, daß bei der Prüfung der Volksschüler gegenüber den Höher- und Mittelschülern schlechter abschnitten und daß hier Hilfe dringend notwendig ist. Die Volksschüler sind Kinder unserer Klasse, daher muß besonderer Wert auf den Ausbau der Volksschule gelegt werden, damit die Kinder den später an sie beruflich gestellten Anforderungen gewachsen sind. Nur wenige Arbeiterkinder sind bei der heutigen Wirtschaftskrise noch in der Lage, ihren Kindern eine bessere Schulbildung zu ermöglichen. Die Herren Lehrer V i n k e und M i l l e r erklärten, daß sie gerne bereit sind, in den aufgeworfenen Fragen mit uns zusammenzuarbeiten und wollen auch in ihren Kreisen dafür wirken, daß die gerügten Mängel in der Volksschule behoben werden. Kollege S c h i e l e r ging in seinem Schlußwort kurz auf

die Ausführungen der einzelnen Redner ein und betonte besonders, daß in der Volksschule mehr wie bisher Wert auf die Hauptaufgaben Deutsch und Rechnen gelegt werden muß. Ist dieses geschehen, dann werden auch wieder bessere Resultate zu verzeichnen sein. Unter „Berechnungsteilung“ berichtigte Kollege P i e t s c h, daß die Buchdruckerkasse die 40-Stunden-Woche eingeführt habe. Unsere Mitglieder, die an den Kursen der Ortsgruppe teilgenommen haben, erhalten auch in diesem Jahr wieder 3 M. Rückvergütung. Bedingung ist, daß sie mit ihren Beiträgen nicht im Rückstand sind und über die Hälfte der Unterrichtsstunden besucht haben. Auszahlung erfolgt nach Beendigung der Kurse unter Vorlegung der Kurssteuermehrmerte der Bereinigung auf dem Gaubüro, Zimmer 13, beim Kollegen Pietzsch. Die Vertrauensleute werden ersucht, die neuauslernenden Handwerkerkollegen auf unsere Sparte aufmerksam zu machen. An Stelle des verstorbenen Kollegen Beutel tritt Kollege K n a u e r als Sachverständiger der Stempelsetzer in den Prüfungsausschuß ein. Die Dampferfahrt mit Familien findet am 6. Juli nach Raufangswerber statt. Eine Ausstellung von Arbeiten der Gehilfen, die die letzte Prüfung bestanden haben, fand allseitige Anerkennung.

Breslau. (M a s c h i n e n l e g e r.) Daß die schlesischen Maschinenleger den Vorgängen innerhalb unserer Sparte und darüber hinaus in unserem Verbands großes Interesse entgegenbringen, zeigte der zahlreiche Besuch der Hauptversammlung unserer Gewerkschaft am 8. März. Nahezu 250 Kollegen waren aus allen Orten Schlesiens herbeigekommen. Erhielt doch dieser Tag noch eine besondere Bedeutung dadurch, als an ihm unsere Vereinigung auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken konnte. In seinen Begrüßungsworten dankte unser Vorsitzender P a u l an den Kollegen, die dem Verein eine Generation und mehr die Treue bewahrt haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken ihrer Toten im verstorbenen Jahr. Nach der üblichen Begrüßung durch die anwesenden Organisationsvertreter gab Kollege P a u l noch einige Ergänzungen zum Jahresbericht, der allen Kollegen bereits vorher gedruckt zugegangen war. Dabei erwähnte er die Kollegen, bei der Entrichtung der Extrabeiträge den Kassieren keine Schwierigkeiten zu bereiten. Jahresbericht und Kassierenbericht gaben zu Beanstandungen keine Veranlassung, und so wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Als Referent war der Vorsitzende des Brandenburgischen Maschinenlegervereins, Kollege E n g e l m e i e r, erschienen. „Die Situation im graphischen Gewerbe“ lautete sein Vortragsthema. Ausgehend vom Ausbruch des Krieges, zeigte er einleitend alle die Ursachen wirtschaftlicher und technischer Art, die auf die Beschäftigungsmöglichkeiten in unserm Gewerbe verzerrend wirkten, und beschäftigte sich in großen Zügen mit den Ursachen der gegenwärtigen Krise, die ungeheure Mengen von Arbeitskräften freisetze und unter der auch wir Buchdrucker in ganz erheblichem Maße zu leiden haben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gezielte er den Zwangsschiedspruch, zeigte das Für und Wider des gegenwärtigen Schlichtungswesens auf und brandmarkte die bestehenden Bestrebungen der A.G.O. Teilsaktionen einzelner Berufsgruppen als Weg aus dieser Krise unter den gegenwärtigen Verhältnissen ablehnend, gab der Redner der Meinung Ausdruck, daß der Kampf von der gesamten Arbeiterklasse aufgenommen werden muß gegen den Lohnraub und für die Arbeitszeitverkürzung, damit endlich auch unsre arbeitslosen Kollegen in den Produktionsprozess eingearbeitet werden können. Dieser Kampf müsse unter Ausschaltung parteipolitischer Bindungen von den freien Gewerkschaften als dem Fundament der Arbeiterbewegung propagiert und im geeigneten Moment unter Führung des A.G.O. zur Verbindung der weiteren Bereinigung der deutschen Arbeiterklasse durchgeführt werden. Sein Bericht über den Konflikt in der Berliner City-Druckerei deckte sich mit der Darstellung des „Korr.“. Es war erfreulich festzustellen, mit welcher Offenheit und Ehrlichkeit der Referent all diese Dinge behandelte, und der starke Beifall sowie die Aufmerksamkeit, mit der die Versammlung den frischen, sachlichen Ausführungen gefolgt war, gaben Zeugnis von dem Anlaß, den der Vortrag gefunden hatte. In der folgenden lebhaften Diskussion wurde der Standpunkt des Referenten gutgeheißen. Es wurde aber auch die Meinung vertreten, daß ein geschlossener geführter Kampf der selbständigen Gewerkschaft der deutschen Buchdrucker erfolgreicher sein dürfte. Der vom Vorstand Breslau gestellte Vorstand wurde bestätigt. (Vorsitzender: Kollege S t i e l e r, Kassierer: Kollege I l i m a n n.) Die Entschädigung für den Vorstand wurde auf 70 M. festgelegt. Als Ziel unserer diesjährigen Wanderversammlung wurde Hirschberg gewählt. Getragen von dem Gedanken, weiter zu wirken zum Wohle unserer Sparte und unserer Mutterorganisation, nahm die Versammlung einen Antrag und guten Verlauf. Als Vertreter der Interzypenfabrik nahm Herr Sartmann und als Vertreter der Wegenthaler Sechsmaschinenfabrik Herr Subte an unserer Versammlung teil. Wir möchten auch an dieser Stelle der Wegenthaler Sechsmaschinenfabrik danken für die freundliche Überweisung der Urkopie für unsre Jubiläumsfeier. — Am Tagung schloß sich eine gemeinsame Mittagstafel. Am Nachmittag verammelten sich die Breslauer Kollegen und ihre Familien mit den auswärtigen Gästen zur Feier des 30. Stiftungsfestes in der „Bariburg“. Bei Tanz und humorvollen Vorträgen fand dieses Fest ein gutes Ende.

Danzig. Am 15. März fand unter zahlreicher Beteiligung der Mitgliedschaft die Hauptversammlung des Gaues Danzig statt. Der Danziger Buchdrucker-Gewerkschaft mit dem Hansgäbner dargebotenen Uffmannschen Chor „Empor zum Licht“ der Versammlung eine würdige Einleitung, auch das zweite vom Vortrag gebrachte Gesangsstück „Wie ist doch die Zeitung so interessant“, ein vertontes Spotliedchen, war des ihm gespendeten Beifalls vollwertig wert. Vor Eintritt in die Tagesordnung hieß Johann Vorsitzender C i m l a r u a r d t mit herzlichsten Worten den zweiten Verbandsvorsitzenden Richard Warth sowie die teilnehmenden auswärtigen Kollegen und die Vertreter des Hilfsarbeiterverbandes willkommen. Kollege B a r t h übermittelte darauffolgend die Grüße des Verbandsvorstandes, dabei vornehmlich hervorhebend das gleiche Ziel und Streben, das die deutschen und Danziger Buchdruckerkollegen wie auch die übrigen Arbeitergeschichten im gewerkschaftlichen Kampf eint. Es wurde nunmehr in die Aussprache eingetreten über den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht nebst Kassenabrechnung für das Jahr 1930.

Von vier Kritikern wurde ein Werturteil über den Bericht abgegeben, das bei Äußerung von einigen Wünschen allgemein auf feinen der Anerkennung lag. Nachdem Gauvorsitzender Töpfer zu den kritischen Bemerkungen aufklärende Auskunft gegeben hatte, erfolgte dann die Genehmigung für den Jahresrechnung und Erteilung der Entlastung für den Vorstand. Zur Behandlung gelangte nachfolgend ein Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe an die arbeitslosen Kollegen, mit dem sich bereits eine Vertrauensmännerversammlung am 4. März beschäftigt hatte, und der wegen seiner ungeeigneten Form auf Vortrag des Vorstandes seine Erledigung erfuhr durch die in jeder Jahres-Hauptversammlung übliche Gewährung eines Anwesenheitsgeldes an alle arbeitslosen Mitglieder. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete das Referat des Kollegen W a r t h über: „Die wirtschaftspolitische Lage in Deutschland“. Der Vortrag, ausföhrlich und aktuell angelegt, beleuchtete das wirtschaftspolitische Zeitgeschehen, wie es gegenwärtig in Deutschland im Zusammenhang mit der allgemeinen Weltwirtschaftskrise sich in den schlimmsten Formen einerseits der Nationalisierung, des jagenden Arbeitsstempels, andererseits der Maschinenlosigkeit bewegt. Das ausführliche Referat gab die Bekanntschaft kund, daß die Ausführungen Zustimmung und Verständnis in der Danziger Kollegenchaft geweckt haben, und der Vorsitzende konnte dem Beifallsband der Mitgliedschaft noch einige warnenhafte Worte seinerseits anfügen. Im weiteren Verlauf wurde alsdann die Festsetzung der Entschädigungen für die Vorstandsmitglieder und die Funktionäre vorgenommen, die die Beibehaltung der bisherigen Vergütungen für die Vorstandsvorsitzenden, Revisoren und Tarifratsmitglieder ergab und lediglich für die Drucker-Tarifratler eine angemessene Herabsetzung der Gehälter verzeichnete. Anschließend erfolgte per Affirmation die Wiederwahl des Gauvorstandes in der alten Besetzung der Unter mit nachstehenden Kollegen: K a r l T ö p f e r, Gauleiter; E m i l M a r q u a r d t, Vorsitzender; W i l l i B a s e d, Kassier; A l f r e d K n i t n e w s k i, Revisor und Gaulehrerleiter; A l f r e d K l e i n, Schriftführer. Zur Abwicklung gelangten ferner noch die Wahlen der Revisoren und der Beisitzer zum Danziger Tarifrat. Abschließende Worte des Kollegen W a r t h, die nochmals einen Appell zur gewerkschaftlichen Pflichterfüllung bedeuteten, und ein auf den Verband ausgeprägtes Hoch beendeten darauf wirkungsvoll die Jahres-Hauptversammlung der Gaumitgliedchaft Danzig.

Darmstadt. Einen außerordentlich guten Besuch hatte unsere Bezirks-Hauptversammlung am 15. März aufzuweisen. Nach Begrüßung der Erschienenen durch unsern Bezirksvorsitzenden B o l k a r t ehrte diese unsere Verstorbenen des abgelaufenen Geschäftsjahres. Unser Kollegenverein brachte vor Eingang in die Tagesordnung zur Eröffnung den Chor „Tord Jolelon“ zu Gehör und fand damit begeisterte Aufnahme. Unter „Mittelungen“ wurde auf die Gehilfenprüfungsanstaltung aufmerksam gemacht, zumal anlässlich der Handwerkerwoche eine „Ella“-Vertikalfabrikpresse im Betrieb vorgeführt wurde. Freudigen Dank stakete noch Kollege B o l k a r t der Belegschaft eines der größten Betriebe ab, die einen muster-gültigen und strengen Ueberwachungsapparat gegen einen geplanten Abbau der Leistungszulagen führten. Auf die im „Korr.“ veröffentlichten Resolutionen Wiesbadens und Düsseldorf's u. a. ging der Vorsitzende ein und brachte zum Ausdruck, daß die jetzigen Zeitverhältnisse nicht dazu angetan seien, positive Erfolge zu buchen. Abschließende und bedauerliche Beispiele seien die Vorgänge in Königsberg und in Berlin. Auch die Versammlung konnte sich dieser Erkenntnis entgegen der obwaltenden Umstände nicht verschließen. Zum gedruckten vorgelegten Geschäfts- und Kassensbericht gab Kollege B o l k a r t noch eingehende Erklärungen und bezeichnete das zurückliegende Jahr als ein unglückliches. Trotz außerpolitischer Klärung sei die Weltwirtschaftskrise in nie geahntem Maß angewachsen. Die verfehlte Aktivität der Regierung beim Wohnbau, und die mit ihr verbundene Kaufkraftsenkung sei ein großer Trauerschlag; zumal an ein Senten der Kartells- und Preispolitik in absehbarer Zeit nicht zu denken sei. Die folgen-schweren Tragik der langanhaltenden Arbeitslosigkeit unter Jugend sollte der Regierung Veranlassung geben, den Vorschlägen der freien Gewerkschaften näherzutreten. Eingehend auf die Fülle von Arbeit der Bezirksleitung, die dank aller Funktionäre bewältigt werden konnte, schloß der Vorsitzende mit der Mahnung, trotz der Zerplitterungssträfte von links und rechts treu zur Organisation zu halten, seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die sich anschließende Diskussion bewegte sich im Rahmen der Berichterstattung. Unserm Bezirks-Tarifratler, Kollegen S c h a r d t, sowie dem Gesamtverband wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Versammlung beauftragte durch Wiederwahl des alten Vorstandes das Beratende zur Bezirksleitung. Unser Bezirksleiter Brand lehrte eine Wiederwahl wegen seiner außerberuflichen Tätigkeit ab; für ihn wurde Kollege W a m s c h ä f e r einstimmig als Bezirksleiter nominiert. Lobende Anerkennung sprach der Bezirksvorsitzende dem nun scheidenden mehrjährigen Bezirksleiter für seine mühelose Tätigkeit aus. Alsdann wurde noch die Wahl der Beisitzer zum Schlichtsausschuss und der Überwachungskommission des Arbeitsnachweises getätigt. Bei der Befähigung unseres alten Arbeitsnachweises wurde der Wunsch laut, man möge beauftragt sein um die endgültige Regelung des großhiesigen Vermittlers beim Arbeitsamt. Unsere drei Ortsvereine sowie dem Kollegenverein wurden nennenswerte Beträge bewilligt. Alle am Platz befindlichen Sparten nahmen in Rücksicht der schweren Krisenzeit Abstand von den sonst üblichen Jubiläumsgeldern. Erwähnenswert ist noch der zahlreiche Jubiläumsgeldbestand unseres Bezirks, der in unserm Jahresbericht 1930 den verdienten Platz erhielt und folgendes anerkennungswerte Resultat zeigt: über 60 Jahre Organisationszugehörigkeit ein Kollege, über 50 Jahre 7 Kollegen über 40 Jahre 21 Kollegen und 25 Jahre und mehr 122 Kollegen. Möge dieses anspornende Beispiel unsern jungen Generation als Vorbild dienen, dann braucht es uns um die Befolge unserer folgen Organisation wie der gesamten Gewerkschaft niemals bange sein.

O. F. Erfurt. (Wirtschaftsbericht.) Unsere Jahresversammlung brachte außer einem Vortrag des Kollegen W i s t a u g über die gegenwärtige Lage eine Ansprache über die Arbeitsverhältnisse in der „Fortschritt“- (Wauag)-Druckerei. In diesem „Arbeiterbetrieb“ besteht ein fogenanntes „Parteilativ“, auch „Geheim-

abinet“ genannt. Am 12. Januar 1930 faßte dieses einen Beschluß, durch Leistung unbesahnter Überarbeit die wirtschaftliche Existenz der kommunistischen Presse zu sichern. Vor diesem Tage an wurden Überstunden ohne Bezahlung geleistet. Einem Maschinenführer, der sich weigerte, dem Zellenbeschluß nachzukommen, wurde wegen „Arbeitsmangels“ gekündigt. Verhandlungen des Ortsvorstandes mit der Geschäftsleitung scheiterten an der Unnachgiebigkeit der letzteren trotz des Hinweises auf die große Arbeitslosigkeit und der Not, in der sich die arbeitslosen Kollegen befinden. Auch eine vom Vorstand einberufene Betriebsversammlung des „Fortschritt“-Betriebes zeitigte kein besseres Ergebnis. Nur sechs Kollegen erklärten hier, daß sie sich in Zukunft nicht mehr an die Beschlüsse des Geheimabinetts halten würden. In der Ansprache wurde vor allem das Verhalten des Betriebsratsvorsitzenden Eppstein geißelt. Unser Vertreter beim Arbeitsgericht führte an, daß die Klage des entlassenen Maschinenführers zurückgezogen werden mußte, weil der Betriebsratsvorsitzende keine Einwilligung zur Entlassung gegeben hatte. Der Geschäftsleiter des „Fortschritt“-Betriebes, ebenfalls ein Kollege, verurteilte im Laufe der Debatte der über soch verhandlungsbedürftigen Verhältnisse sehr erregten Versammlung glaubhaft zu machen, daß der Betrieb zu solchen Maßnahmen gezwungen wäre, um seine wirtschaftliche Existenz sicherzustellen. Daß ihm das nicht gelang, dafür sorgte Kollege T h e m e (Zena), der der Versammlung Epiloden (aus der Zeit, wo die „Fortschritt“-Kollegen noch nicht nach Erfurt importiert waren) zu Gehör brachte, die eines Gewerkschaftlers unwürdig sind. Vor allem befehlte er ihnen, daß sie sich in Zena als Feinde der Gewerkschaft gezeigt hätten, indem sie nur kommunistische Parteipolitik trieben. Der Betriebsratsvorsitzende Eppstein verurteilte nach wie die Haltung des Betriebsrats und der Belegschaft zu rechtfertigen, als er aber eine Erklärung seines Betriebes zur Verlesung brachte, in der von Männern und Schandstreichen der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie auf Befehl des sozialdemokratischen Parteivorstandes und von Streikführern organisierten Gewerkschaftsführern die Rede war, erhob die Versammlung scharfen Protest gegen diese unerschämte Herausforderung und verlangte Ausschluß aus dem Verband. Dieser wurde nach ergebnisloser Ansprache gegen 24 Stimmen — wobei die Stimmen der 17 zum Ausschluß stehenden mitgerechnet sind — vollzogen. — In der Februarversammlung wurde ein Film der GGG vorgeführt, wobei besonders die peinliche Sauberkeit bei der Herstellung der Waren bewundert wurde. Unter „Bereinsmitteilungen“ teilte der Vorsitzende mit, daß der Gauverband dem Ausschlußantrag gegen die „Fortschritt“-Kollegen stattgegeben habe. Die Ausschließungen hatten Protest eingeleitet. Sie wurden daher vom Gauverband aufgefördert, den „Zellenbeschluß“ vom 12. Januar 1930 und die Erklärung im „Münger Volksblatt“ vom 21. Januar 1931 unter der Überschrift „Anerkennung der Gewerkschaftsbürokratie gegen das T. B.“ zurückzunehmen. Diefem berechtigten Verlangen kamen die Ausschließungen nur zum Teil nach, so daß dem Gauverband kein anderer Ausweg übrig blieb, als den Ausschluß als erfolgt zu erklären. — In der Märzversammlung fand u. a. ein Antrag des Bezirks Düsseldorf auf Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages (S 19 der Satzungen) auf der Tagesordnung. In der Diskussion wurde der Antrag durchweg für richtig befunden und scharfe Kritik geübt an dem Verhalten des Verbandsvorstandes. Alle Redner gebrauchten harte Worte gegen die „Korr.“-Redaktion wegen der schlechten Übermittlung von Nachrichten über Teilfreis im Reich, so daß man nur eine notdürftige Information aus bürgerlichen Tageszeitungen erhalten konnte. Die Erfurter Kollegenchaft nahm daher gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Der Ortsverein Erfurt erblickt in der sofortigen Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages eine zwingende Notwendigkeit, vor allem zwecks Unterdrückung der Arbeitslosen und weiter, um einem nochmaligen drohenden Lohnabbau vorzubeugen. Der Verbandstag 1932 kann darüber eventuell weglassen. Er erwartet vom Gauverband die Einsetzung der weiteren Schritte.“ Nach der Berichterstattung über die Arbeit des Gewerkschaftsausschusses und der Bekanntgabe einiger Vereinsangelegenheiten fand die vielbesuchte Versammlung ihren Abschluß.

Erlangen. Unsere Bezirks-Hauptversammlung am 15. März in Forchheim war sehr gut besucht. Nach Erstattung des Jahres- und Kassensberichts schritt man zur Neuwahl des Bezirksvorstandes, dessen Wiederwahl einstimmig erfolgte. Die Stelle des auscheidenden Schriftführers wurde neu besetzt. Sodann hielt Kollege Gensch von der Bildungsverbandsgruppe Nürnberg einen Lichtbildvortrag mit dem Thema „Wie entsteht eine Zeitung?“ In eintündigen Ausführungen und mit Hilfe zahlreicher Lichtbilder konnte der Referent den Zuhörern die Organisation eines modernen Buchdrucker-großbetriebes vor Augen führen, wofür ihm herzlicher Beifall zuteil wurde. Unter dem Punkt „Tarifliches und Organisationsliches“ gab Vorsitzender W i f f e r einen Bericht über die letzte Bezirksvorkehrkonferenz in München und zugleich einen Überblick über den Verlauf der Lohnverhandlungen bis zum erfolgten Schiedspruch. Die eingegangenen Schreiben aus Königsberg, Düsseldorf und Wiesbaden sowie das Zirkular des Verbandsvorstandes gelangten zur Verlesung. Der mit Hilfe der Regierung erzwungene Lohnabbau wurde einmütig als ungerecht verurteilt. Die Versammlung erwartet, daß der Verbandsvorstand Maßnahmen trifft, die eine Wiederholung dieses Schiedspruches vereiteln. Ortsvorsitzender D a u b e r (Forchheim) machte Mitteilungen über die Zustände, wie sie sich bei der Firma Morgenstern in Forchheim (Zinn-soltenfabrik) herausgebildet und am 16. Januar zu keiner frifflösen Entlassung sowie am 18. und 19. Februar zum Ausstand der übrigen zehn Stahlwalzen Metall-Produktionsfabrik erlosch entlocht werden, was auf eine Verschärfung der Lohnverhältnisse hinausläuft. Zur Abwehr dieser Unternehmerrückfälle mußten die Kollegen den Kampf aufnehmen und rechnen mit der Solidarität aller Druckerkollegen. Nachdem unter „Sonstigem“ noch verschiedene Anregungen gegeben und Wünsche vorgebracht wurden, fand die Versammlung ihren Abschluß mit der Mahnung, einig und geschlossen zusammenzutreten.

Salle. (S and s e r.) Am 15. März hielt der Gau „An der Saale“ seine zweite V o r s t a n d s k o n f e r e n z

hier ab. Erschienen waren Vertreter sämtlicher Handlegervereinigungen im Gau, außer Dessau, sowie von der Leipziger Vereinigung der neuen Vorwand, Kollege Hoffmann. Außerdem waren vom Gauverband Kollege König und vom Ortsvereinsvorstand Kollege Riebenstahl und je ein Vertreter der andern Sparten anwesend. Eingeleitet wurde die Tagung durch zwei schwingend vortragenden Lieber unseres Kollegenvereins „Gutenbergs“. Nach der Begrüßung der Erschienenen und einigen geschäftlichen Mitteilungen durch den Vorsitzenden G a i s i c h wurde in die Tagesordnung eingetreten. Den Geschäftsbericht erstattete nochmals unser gewählter Vorsitzender F r o h l. Nach diesem bestanden im Gau zehn Vereinigungen mit 812 Mitgliedern. Eine Neugründung erfolgte in Wifherleben. Das Verhältnis zu den übrigen Sparten ist ein gutes zu nennen, namentlich mit dem Bildungsverband, mit dem eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen wurde. Der vom Kassierer gegebene Kassensbericht wies einen beträchtlichen Bestand auf. Die Berichte aus den einzelnen Orten liefen durchweg gute Arbeit in den Vereinigungen erkennen, wenn auch die wirtschaftliche Notzeit mit ihrer großen Arbeitslosigkeit überall zu spüren ist. Ein Antrag von Halle, von den Beiträgen für erwerbslose Mitglieder von 20 Pf. pro Monat werden 10 Pf. von der Kasse der Gauvereinigung getragen“ wurde einstimmig angenommen. Ein von Magdeburg beantragtes allgemeines Gaultreffen in diesem Jahre soll nach einer Rundfrage im Juli d. J. an die einzelnen Orte dem Vorort zur Beschlußfassung überlassen bleiben. Ein von Stendal gestellter Antrag wegen Verhinderung des „Handlegers“ von Berlin aus der Zentralkommission als Material überwiesen. Ebenso erging es einem von Magdeburg gestellten Antrag betriebs der nächsten Lohnverhandlungen. Aber die heiligsamtliche Frage des Lohnaustausches wurde nach längerer Aussprache beschlossen, den Hannoverischen Weg, durch ein Rundschreiben an die Inspektoren, zu versuchen. Der Ort und die Zeit der nächstjährigen Vorstandskonferenz bleibt dem Vorort überlassen. Nach Erledigung einiger interner Fragen wurde, mit einem Appell an die Anwesenden, für unsere Sparte zu werden, die eindrucksvolle Tagung geschlossen. Während der Mittagspause war in den Nebenräumen eine Ausstellung wertvoller Zeichnungen und Schnitte aus der tätigen Praxis von Kollegen Nilus ausgestellt, die allgemeine Anerkennung fand.

Hamburg. (Maschinenleger.) In unserer Versammlung am 15. März fanden zunächst einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung. Sodann machte Vorsitzender K a t h o Ausführungen zu den Auswirkungen des Lohn-schiedspruchs und ging dabei auf die mit den hiesigen Unternehmern gehaltenen Verhandlungen ein, in denen auch die Frage des Abbaues der Leistungszulagen, der Arbeitszeitverkürzung und verschiedene Angelegenheiten des Arbeitsnachweises besprochen wurden. Zum Schluß seiner Betrachtungen befaßte er sich mit „Zeitschrift“-Artikeln, die alles andre, nur nicht objektiv seien. Sodann billigte die Versammlung die Entsendung des Vorsitzenden zum 25-jährigen Jubiläum des Bremer Brudervereins. Kollege W a g n a n u hielt hierauf einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über den Typograph und seine Neuerungen. Dieser Vortrag zeigte, daß der Typograph noch lange nicht zum alten Eisen geworden zu werden braucht. Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen durch lebhaften Beifall gedankt. Eine interessante allgemeine technische Ansprache, die sehr lehrreich war, beschloß die anregend verlaufene Versammlung.

Königsberg. Von dem am Konflikt aus dem Lohnabbau-schiedspruch beteiligten Kollegen sind immer noch über 80 nicht wiederingestellt worden. Von dem frühesten Personal der „Allgemeinen Zeitung“ sind allein noch über 70 Kollegen arbeitslos; trotzdem hat es die Geschäftsleitung noch nicht für nötig befunden, von einer Heranziehung weiterer Kollegen aus dem Reich endlich Abstand zu nehmen. Erst in den letzten Tagen haben sich wieder einige Mitglieder des Gutenbergsbundes eingefunden, wie überhaupt diese einseitige „grifflige“ Gewerkschaft sich in diesem Konflikt mit großer Ausdrucksfähigkeit als Unternehmerrückläufer misbrauchen ließ, und nun sogar drauf und dran ist, mit den in diesem Kampf bewährten „Selben“ einen kleinen Ortsverein zusammenzuschultern. Auch die gegenwärtigen Betriebsabwickler haben unter solchen Verhältnissen im hiesigen Buchdrucker-gewerbe erhebliche unter Unternehmerrückläufer zu leiden. Es fehlt also immer noch nicht an Hindernissen, die eine baldige und reiflose Unterdrückung der Opfer dieses Streits und eine einigermaßen erträgliche Gefundung der Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Königsberger Kollegenchaft erschweren. Um so begrifflicher dürfte daher der Wunsch erscheinen, daß jeder weitere Zugang von Kollegen aller Sparten aus dem Reich nach Königsberg bis auf weiteres unterbleiben sollte, damit die Schwierigkeiten und die Not der hiesigen Kollegenchaft nicht noch vergrößert, sondern so bald wie möglich überunden werden.

Mannheim. (M a s c h i n e n l e g e r - V i e r t e l j a h r s - b e r i c h t.) In der Versammlung des Bezirks Mannheim am 11. Januar war ein Vortrag des Kollegen W o l d t angelegt über das Thema: „Die Elektrizität im Sekundärmaschinenbetrieb“. Er entledigte sich seiner Aufgabe in dankenswerter Weise. Eingangs seiner Ausführungen streifte er die elementaren Begriffe der Elektrizität und erläuterte dann die Zweckmäßigkeit der jeweiligen Stromart und ihre praktische Verwendung speziell im Sekundärmaschinenbetrieb. Abgesehen vom hygienischen Standpunkt, den die elektrische Heizung mit sich bringe durch Verbesserung der Luft im Arbeitsraum, bedeutet sie eine wertvolle Schonung von Matrizen und Blei, welcher Umstand die einmalige Aufschaffung im Laufe der Jahre wieder weitmacht. — Unsere Generalversammlung am 15. Februar war von 45 Proz. der Mitglieder besucht. Kollege S i n g vom Bezirksvorstand war anwesend und wurde vom Vorsitzenden begrüßt. Der für verbindlich erklärte Schiedspruch wurde einer eingehenden Kritik unterzogen. Der sodann vom Kollegen K r a u s e erstattete Kassensbericht wies einen Bestand von 185 M. Ende 1930 aus. Infolge Konditionswechsels war der bisherige Vorsitzende nicht mehr in der Lage, die Geschäfte zu führen, weshalb ein passender Ersatz gesucht werden mußte. Kollege F r e n n e vereinigete die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen auf sich. Er appellierte an die Mitglieder zu festem Zusammenhalt und dankte für die Wahl. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, auch die Revisoren. Damit ist also für ein weiteres Jahr das Kabinett besetzt und wir hoffen, daß es nicht vor allzu

große Aufgaben gestellt wird. — Am 8. März veranstaltete unser Bezirk im Verein mit dem Bezirk Ludwigsfelde und Heilberg einen Lichtbildervortrag über die Inter-type, in dem der Vertreter der Inter-type-Gesellschaft, Kollege Strobel (München), die erfindenden Worte sprach und die vielen in die Augen springenden Verbesserungen im Lichtbild vorführte. Seine Ausführungen waren sehr aufschlussreich und die von 150 Kollegen besuchte Versammlung dankte dem Vortragenden lebhaft für seine allgemeiner verständlichen Ausführungen. Die Bilder wurden projiziert durch den vom Bildungsverband in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Apparat. Dafür sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Schweidnitz. Am 14. März feierten wir das 25. Stiftungsfest unseres Ortsvereins, in einer Zeit, die wirtschaftlich schwer ist und in der viele Kollegen aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen sind. Der eigentliche Gründungstag war der 10. Februar 1906 und in gewerblicher Hinsicht lagen die Verhältnisse in Schweidnitz damals für die Gehtillen ebensowenig zollig für Verbandsmitglieder, die vielfach nur „verdickt“ arbeiten konnten. Im allgemeinen werden derartige Stiftungsfeste in großem Rahmen begangen, und auch hier bestand die Absicht von vornherein, wurde doch bereits vor zwei Jahren damit begonnen, einen Grundstift anzulegen, um die Feiere in einem entsprechenden Rahmen zu begehen. Die im Laufe dieser beiden Jahre katastrophal verschlechterte Wirtschaftslage machte jedoch eine Umstellung notwendig, und so fanden sich am 14. März die Kollegen mit ihren Frauen im Vereinslokal zusammen, um im Rahmen einer Jubiläumsvorversammlung des Tages zu gedenken, an dem unter schwierigen Verhältnissen der Ortsverein aus der Taufe gehoben wurde. Als Gäste nahmen lebhaftig unser Gauvorsitzender Fiedler (Breslau), vom Bezirksvorstand die Kollegen Köchel und Rösner aus Waldenburg und vom Ort je ein Vertreter des Ortsausschusses, des Verbandes der Buch- und Steindruckereis, des Hilfsarbeiterverbandes teil, die später den Ortsverein mit herzlichen Worten beglückwünschten. Die Feierteile fielen Kollege Fiedler, der den Wert der Organisation im besonderen darlegte und mit Zahlen belegte, wie stark die Hilfe des Verbandes für alle diejenigen ist, die arbeitslos oder krank sind. Das Jubiläumsgeschenk des Bezirks, eine Gutenbergsitte, überreichte Bezirksvorsitzender Köchel und Kollege Sittler als Vorsitzender des Bildungsverbandes ein Geschenk in Form eines Buchdrucker-Tischhalters. Der gemeinsamen Festtafel folgte die Erhebung der Verbandsjubilare, denen die silberne Verbandsabdel überreicht wurde. Die Zahl der Kollegen, die dem Verband 25 Jahre und länger angehören, ist nun bereits auf fünf angestiegen, das sind ein Zehntel des Ortsvereins. In einer Feiertisch ist der Entwicklungsgang des Ortsvereins von seiner Entstehung an skizziert worden. Von den Gründern des Ortsvereins weilten die Kollegen Segiet (Schweidnitz) und Riffert (Reichenbach) in unserer Mitte, andre sowie die Ortsvereine Striegau und Reichenbach-Rangenabellau hatten Glückwunschschreiben überandt, der Ortsverein Waldenburg und die Ortsgruppe Schweidnitz des Hilfsarbeiterverbandes künstlerisch gehaltene Glückwunschadressen. Bei der Stimmung, die an diesem Abend die Kollegenhaft befeuert, legt am besten die Tatsache Zeugnis ab, daß eine sehr große Zahl erst bei Tagesanbruch den heimatischen Penaten zukehrte.

Allgemeine Rundschau

Achtung Lehrstuhlinhaber! Die gewerkschaftliche Ausgabe des „Jungbuckdrucker“ vom 1. April (Dienstag) eignet sich inhaltlich sehr gut als Werbemittel für unsere Lehrstuhlinhaber und zur Aufklärung der neu eingetretenen Lehrlinge und deren Eltern. Aus diesem Grunde ist Heft 7 in etwas stärkerer Auflage gedruckt worden. Bei etwaigem Bedarf von Werbeprospektiven wenden Sie sich an den Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreißendstraße 5.

Schiffenprüfung. Vom Fachauschuß für das Buchdruckgewerbe im Bezirk der Handwerkskammer für das Land Berlin in Detmold wurden beim letzten Prüfungstermin 6 Lehrlinge geprüft (4 Seher, 2 Schweizerberger). Die praktische Prüfung erstreckte sich auf glatten Satz und Aufzählungen, bei den beiden Schweizerberger außerdem auf Juristik und Druck. Bei der theoretischen Prüfung wurde geprüft in den Fächern: Deutsch (Wußhaft und Diktat), Fachrechnen, Fachkunde, Versicherungswesen. Sämtliche Lehrlinge haben die Prüfung bestanden. Es erhielten im Praktischen: ein Seher und zwei Schweizerberger die Note Gut, drei Seher die Note Genügend; im Theoretischen: ein Seher und zwei Schweizerberger die Note Gut, je ein Seher die Note Fast gut, Genügend und Mangelhaft.

Inter-type-Werkfilm. Am Sonntag, dem 12. April, vormittags 11 1/2 Uhr, findet im Woodbus-Palast im Europahaus in Berlin die Kraufführung des Inter-type-Werkfilms statt. Freikarten zu dieser Veranstaltung stellt die Inter-type-Schmalformaten G. m. b. H. (Europahaus) Interessenten auf Wunsch gern in beliebiger Anzahl zur Verfügung. Fernsprecher: Zentrum 2098—2099.

Waldschneise im hohen Norden. Wie die „Neue Leipziger Zeitung“ kürzlich mitteilte, ist eine große Schatzkammer kostbarer Druckschriften an einer Stelle entdeckt worden, an der man sie wohl am wenigsten erwarten dürfte, nämlich auf den im hohen Norden des Polarzirkels verstreuten Polshandelsstationen der Hudson-Bat-Gesellschaft. Während der langen dunklen Winterzeit erhielten die Angestellten dieser Stationen stets viele Bücher, um sich durch Lesen die mühsigen Stunden zu vertreiben, und so sind durch 200 Jahre und noch länger Druckschriften nach dem hohen Norden geschickt oder gebracht worden. Bismarck ließen auch Schiffe, die an der Bai anlegten, einiges aus ihrem Bücherbestand zurück um den hierher Verschlagenen über die Eintönigkeit der Polarnacht hinwegzuführen. Nun sind zwar viele Bücher tatsächlich im Laufe der Jahre „zerlesen“ worden, aber ein Buchhändler aus Toronto hat kürzlich Nachrichten von einem Ingenieur erhalten, daß sich in diesen einlaken Häuten eine Menge kostbarer Bücher befinden. Dieser Buchverkäufer entdeckte in den Bücherhäuten der Stationen von York und Albany verschiedene geographische Werke, die ganz unbekannt sind, sowie Gesandten der englischen klassischen Erzähler, die heute mit Gold aufzuwiegen werden. Die Antiquare von

Toronto wollen nun eine Expedition ausrüsten, die genaue Nachforschungen unter diesen Bücherhäuten des hohen Nordens veranstaltet, und hoffen, damit dem Büchermarkt eine Fülle von Seltenheiten zuzuführen.

Briefmarkenverbrauch in Deutschland. Nach einer neuen statistischen Feststellung beläuft sich die tägliche Produktion an Briefmarken in Deutschland auf 20 Millionen Stück. Im Jahre werden rund 7 Milliarden Briefmarken umgelegt, was eine Verbrauchszahl des Briefmarkendruckes in den letzten 50 Jahren bedeutet. Ungefähr drittel starken Einfluß hatte die Inflation auf die Briefmarkenherstellung. Das Jahr 1928 hält den Rekord mit der märchenhaft anmutenden Zahl von 11,5 Milliarden.

Erhaltung der Volkshochschule Tinz. Aber das fernere Schicksal der Heimvolkshochschule Tinz bei Gera wurde vor kurzem vom thüringischen Staatsgerichtshof endgültig entschieden. Das Land Thüringen ist urteilt worden, der Heimvolkshochschule die Mittel zu gewähren, die erforderlich sind, den Schulbetrieb in den bisherigen Umfang und mit den bisherigen Erziehungs- und Lehrzielen aufrechtzuerhalten. Diese Entscheidung bedeutet eine neue schwere Niederlage des thüringischen Kamministers Dr. Frid, dessen Thron inzwischen bedenklich ins Schwanken geraten ist. Frid hat bisher alles getan, um den Schulbetrieb in Tinz zum Erliegen zu bringen. Um so erschütternder ist es, daß nunmehr die Heimvolkshochschule ihren Betrieb wieder in vollem Umfang aufnehmen kann.

Notwendigkeit einer Diszontentung. In der letzten Zeit hat die Deutsche Reichsbank eine starke Entlastung erfahren. Der Devisenbestand sowie auch der Goldbestand haben zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein beträgt 61 Proz., die durch Gold deckungsfähigen Devisen betragen rund 67 Proz. Die Deutsche Reichsbank ist also stark genug, eine Senkung des Diszontsatzes vorzunehmen. Diese Maßnahme würde den Auftrieb der Wirtschaft außerordentlich erleichtern. Man bedenke, daß der Satz des Wechselkurses in allen großen Industrieländern bedeutend niedriger liegt als in Deutschland. Man darf erwarten, daß eine Senkung des Diszontsatzes bald vorgenommen wird.

Frühjahresbelebung der Wirtschaft. Wie der Arzt den Pulsschlag eines Patienten prüft, um aus diesen Beobachtungen dessen Zustand zu erforschen, so achten auch die Beobachter der Wirtschaft auf jede Regung des schwer niederliegenden Wirtschaftsliebens. Die verantwortlichen Regierungsleute haben in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit genommen, die außerordentlich große Leistung Deutschlands bei der Überwindung dieses schrecklichen Krisenwinters hervorzuheben. In der Tat war es eine Kraftanstrengung, die wohl einzig in der Geschichte dastehen dürfte. Nun ist der Tiefstand erreicht und allenthalben können Anzeichen auf einen Aufschwung in der Wirtschaftslage festgestellt werden. Der deutsche Wirtschaftapparat ist intakt. Es bedarf nur einer günstigen Atmosphäre, um den Auftrieb endgültig in Erscheinung treten zu lassen. Der Produktionsumfang bewegt sich in einer außerordentlichen Tiefe und steht etwa 25 bis 30 Proz. unter demjenigen von Ende 1929. An den Volkshochschulen haben sich Veränderungen vollzogen, die die Auffassung bekräftigen, daß das Ende der allgemeinen Preisrückgänge erreicht ist. Bei einigen Produkten, so bei Baumwolle und Wolle, ist eine beträchtliche Befestigung der Preise festzustellen. Dennoch wird auf absehbare Zeit mit einem Steigen der Rohstoffpreise nicht gerechnet werden können. Diese Stabilität ist der Untergrund dafür, daß die übermäßig scharf angelegene Bremse der Produktion gelockert wird. Im Grunde damit wird sich in allen Ländern eine verstärkte Nachfrage bemerkbar machen. Das Nachhaken aufgehobener Bedarfsbedeutung hat bereits in der jüngsten Zeit einigen Industriezweigen eine Verbesserung ihrer Beschäftigung gebracht. Die Lage der Verbrauchsindustrie liegt noch sehr düster. Die hohe Erwerbslosigkeit wirkt sich noch immer scharf aus. Hier ist aber damit zu rechnen, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit sich alsbald bemerkbar machen wird. Dadurch erfährt der Verbrauch eine nicht zu unterschätzende Verstärkung. Die Saisonindustrien zeigen naturgemäß eine stärkere Beschäftigung, auch in der Konjunkturgruppe wird mit einer Verbesserung des Beschäftigungsgrades hier und da gerechnet werden können. Wenn auch die Preisentwertung in der Industrie keinen übermäßigen Grad erreicht hat, so werden doch die erfolgten Preisermäßigungen anreißend auf den Absatz und somit auf die Produktion wirken. Die vorhandenen Stimmungseinflüsse sind einer Konjunkturbelebung außerordentlich günstig. Die deutsche Regierung genießt in ausländischen Kapitalkreisen hohes Vertrauen. Deshalb die Energiepolitik, Geldpolitik wieder nach Deutschland zu leiten. Ferner sind Anzeichen festgestellt worden, daß eine Rückkehr von flüssigem Kapital wieder eingeleitet hat. Nach Lage der Sache bedeutet das Befestigen des Kapitalmarktes, zugleich Arbeitsbeschäftigung und Krisenüberwindung. Die Arbeiterfrage bezieht einen Aufschwung in der Wirtschaftslage schon aus dem Grunde, weil sie es ist, die am stärksten unter dem Wirtschaftsrückgang zu leiden hat.

Deutsch-österreichische Zollunion. Zwischen Deutschland und Österreich ist vor kurzem ein auch in politischer Beziehung bedeutungsvoller Wirtschaftszusammenfluß zustande gekommen, der besonders in Frankreich lebhafteste Beunruhigung auslöste, weshalb sich voranständiglich noch der Völkerverbund mit der Angelegenheit zu befassen haben wird. Die gemeinsame Sprache und die politische und kulturelle Verbundenheit der beiden Völker hat auch die Wirtschaftsbeziehungen von jeher sehr eng gestaltet. Das heutige Österreich stellt ein wirtschaftlich ausgeglichenes Staatswesen dar. Auf die Dauer vermag es allein seiner hohen Kulturstufe gemäß nicht zu leben. Deutschland ist mit Österreich handelspolitisch sehr eng verflochten. In der Einfuhr Österreichs nimmt Deutschland mit 21 Proz. die erste Stelle ein. In der Ausfuhr Österreichs ist Deutschland ebenfalls an erster Stelle mit 16 Proz. vertreten. Österreich führte 1930 für 181 Mill. M. nach Deutschland aus und für 300 Mill. M. Ware von hier ein. Den größten Anteil des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern haben die industriellen Fertigerzeugnisse. Es war vorzuziehen, daß sich über kurz oder lang eine über die handelspolitische Verflochtenheit hinausgehende wirtschaftliche Gemeinschaft anbahnen würde. Die Ratifizierung des neuen Vertragsabkommens soll im Herbst durch die beiderseitigen Parlamente vollzogen werden. Sechs Monate danach wird der Vertrag in Kraft treten und damit die Zollvereinbarung für rund 90 Proz. des gesamten Warenverkehrs zwischen

Deutschland und Österreich aufheben. Für etwa 10 Proz. verschiedener Warengruppen werden noch Zwischenfälle bestehen bleiben, deren allmählicher Abbau in drei bis fünf Jahren vorgezogen ist.

Förderung des Eigenheimbaues für Kriegesbeschädigte. Wie aus dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten mitgeteilt wurde, hatte die unglückliche Entwidlung der Reichsfinanzen zur Folge, daß vom 1. November 1930 ab Kapitalabfindungen an Kriegesbeschädigte und sonstige Versorgungsberechtigten nicht mehr bewilligt wurden. Dadurch sind Versorgungsberechtigten, denen zur Durchführung eines Wohnungsbaues bereits die Kapitalabfindung zugeflossen war, und auf Grund dieser Zufolge mit dem Bau bereits begonnen hatten, in eine außerordentlich kritische Lage geraten. Der preussische Minister für Volkswirtschaft sah sich auf Veranlassung des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsernterberechtigten voran, die Regierungspräsidenten darauf hinzuweisen, daß nach den Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteuererlassen bei Bauvorhaben für minderbemittelte Kriegesbeschädigte, insbesondere Kriegsblinde, wenn sie als Eigenheim, als Genossenschaftswohnungen oder als gemeindeeigene Wohnungen errichtet werden, in einzelnen besonders dringlichen Fällen eine erhöhte Zusagehypothek neben der Hauszinssteuerhypothek gewährt werden kann. Die Höhe der Hypothek kann ausnahmsweise so bemessen werden, daß durch Hauszinssteuerhypothek und Zusagehypothek bis zu 90 Proz. des Wertes des Hauses mit Einfluß des Grund und Bodens (90 Proz. des Wertes des bebauten Grundstücks) oder 100 Proz. des Bauwertes gedeckt werden.

Statistik des Reichspatentamtes für das Jahr 1930. Vom Deutschen Erfindungsrat, e. V., in Hamburg 96 wird darauf hingewiesen, daß aus der sechsten herausgegebenen Statistik des Reichspatentamtes für 1930 hervorgeht, daß im verflochtenen Jahr 78 400 Patentanmeldungen erfolgten. Das bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr um 5652. Wie sehr die Zahl der Anmeldungen von Jahr zu Jahr steigt, beweist die Gegenüberstellung der statistischen Angaben von 1924 mit 56 831 und 1930 mit 78 400 Anmeldungen. In diesen sechs Jahren ist also eine Zunahme von rund 22 000 erfolgt. Ähnlich stark ist die Zunahme der Gebrauchsmusteranmeldungen. Es erfolgten 1924 53 884, 1929 67 283 und 1930 70 163 Gebrauchsmusteranmeldungen. Hier von wurden 50 200 in die Gebrauchsmusterrolle eingetragen. Den 1930 erfolgten 78 400 Patentanmeldungen stehen 26 737 Patenterteilungen gegenüber. 1929 wurden 20 202 Patente erteilt. Danach sind 1930 6535 Patente mehr erteilt worden als 1929. Die Einsprüche haben besonders stark zugenommen, nämlich um 5735, die Beschwerden um 1193.

Patentnachau

Zufammengefaßt vom Patentingenieur Gustav Weber, Hamburg, Holstenwall 8, welcher den Lesern unseres Blattes Auskunft und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutzrechten bereitwillig erteilt.

Einspruchsfristablauf für die Patentanmeldungen: 12. Mai 1931.

Patentanmeldungen

(veröffentlicht im „Patentblatt“ vom 12. April 1931):
Nr. 15a 21. 50 783 Gera Arnheim und Buchdrucker Kessler & Co. (M. S. Auzen (Schweiz)), „Sabbinder, bestehend aus einem Lehen, den Sab an drei Stellen umgebenden Rahmen und einem die dritte Seite abfolgenden Querriegel“.

Nr. 15a 22. 4230 Schmalkaldenerfabrik Monotype G. m. b. H., Berlin O 27, „Verfahren zur Herstellung von Metalltypen“.

Nr. 15a 23. 330 Maschinenfabrik Augsburg-Münchener AG., Augsburg, „Verfahren zur Herstellung von Metalltypen, zum Nischen halbkugelförmiger Stereotypplatten“.

Patenterteilungen

Nr. 15c 21873 Percy (Wald) Robinson, Thomas Schreyer Gower, aker, Harold Holman, Bentley, Tom Sargent und Strahan & Benson Limited, Bristol (England), „Arbeitsverfahren“.

Nr. 15c 21874 Schmelzwerkfabrik Quenta & Bauer AG., Würzburg, „Notationsdruckmaschine für mehrfarbigen Schriftdruck“.

Gebrauchsmuster:

Nr. 15d 1 101 578 Ernst Freund, Großhofstraße 1, und Wilhelm Schneider, Köhler Hofstraße 109, Düsseldorf, „Notationsdruckmaschine für veränderliches Format“.

Nr. 15c 1 101 280 Maschinenfabrik Augsburg-Münchener AG., Augsburg, „Stabdachstraße 7, „Reinmachende Wogenanlegetechnik“.

Literarisches

„Die Arbeit des Schriftstellers.“ (Band 1.) Von Direktor Professor Dr. A. Meißner. Die Arbeit des Buchdruckers.“ (Band 2.) Von Verlagsredakteur Max Meißner. Beide Bücher sind in der Sammlung „Literarisches“ des Verlags „Die Werkstatt“ von Professor Dr. G. Meißner, Direktor für gewerbliche Fortbildungsinstitute, erschienen. (Verlag Arthur Meißner in Algenfurt.) Die Verfasser der obengenannten beiden Bände (in welchen verbunden je 630 Schilling = 3 M.) sind Vater und Sohn, die als Verfasser des „Schriftstellers“ und des „Buchdruckers“ aufeinanderfolgend, die in Algenfurt von 30 000 Exemplaren abgesetzt wurden und durch zahlreiche Aufträge und Profiteure sich eines guten Rufes in der literarischen Fachwelt erfreuen.

„Indien, das Brahmanentum im Frühstadium.“ Durch dieses neue Buch der Indologie (Vindenberg in Vindenberg 3 M.) mit vielen Abbildungen erfahren wir viel Interessantes über Indien. Kann ein anderes Ereignis leicht so im Interesse der Welt, wie die revolutionäre Bewegung, die seit dem Weltkrieg durch Indien geht. Der im Jahre der Brahmanen emporgewogene Nationalismus hat in Indien das Banner der nationalen Einheit aufgesteckt. Revolutionen, Massenbewegungen, Kämpfe und Kämpfer sind alle Länder werden in den Schmelztiegel der indischen Freiheitsbewegung geworfen. Neben dem Fickel des Nationalismus wachen vielfache Mitterwerte aus dem Boden, um hellen Ganges ragen Zentralfabriken, und in das indische arabischen Freiheitskämpfer, von Indien tritt der aussehende und reichliche indische Vorkämpfer. Der Verfasser des Buches ist H. A. Furukawaller, der Indien aus eigener Anschauung kennenlernte, als er sich einer englischen Arbeiterdelegation nach Indien angeschlossen. Seine weitestgehenden Sprachkenntnisse erlaubten es ihm, die mehr als 100 in die indische indische zu verfahren, als es in der Regel einer Delegation möglich ist. Es gelang ihm, ein ungeheures Material zusammenzutragen. Aber es gelang ihm auch, dieses Material klar und anschaulich zu gestalten. Vor dem einseitigen indischen Grund aus fremder Anschauung, alten Kämpfern und buntem Hintergrund verlässt er sich auf ein richtiges Werk im Sinne der Freiheit, bilden sich Gewerkschaften und Arbeiterparteien, revolutionäre Gruppen und Massenverbände. Die Bedeutung des Buches ist schon deshalb sehr groß, weil die meisten Veröffentlichungen über Indien englischsprachig beschränkt sind oder aber nicht die tiefen schmalen verhalten. Furukawaller leistet aus, was er selbst erfahren hat. Das Buch wird über Deutschland hinaus Beachtung finden.

